

6 Was ist mit den Entschlafenen? Anfechtung durch Tod in der Gemeinde

6.1 1Thess 4,13–18 im Gesamtbrief

Die briefliche Beschäftigung mit den Entschlafenen stellt innerhalb des 1Thess einen gut abgrenzbaren Textbereich dar. In 4,13 wird dieser Textbereich mittels οὐ θέλομεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν sprachlich als etwas bis dato in irgendeiner Form Unbekanntes eingeführt. Das ist im 1Thess nicht nur per se singular, sondern geradezu markant angesichts der sonst für den Brief charakteristischen Anspielungen auf vorhandenes Wissen.¹ Sodann wird mit περὶ τῶν κοιμωμένων ein thematisches Stichwort genannt. Entschlafene bzw. der dahinterstehende Themenbereich Sterben und Tod² wurden bisher nicht im Brief behandelt. Und schließlich bekommt der Textabschnitt mit der Zielbestimmung gegenseitigen Tröstens in 4,18 einen logischen Schlusspunkt. Nimmt man die einleitende, negative Zielbestimmung, ἵνα μὴ λυπησθε (4,13), noch hinzu, wäre damit sogar ein Rahmen um die gesamte Stelle gezogen.³ Dem korrespondiert, dass auch die direkt angrenzenden Textstücke jeweils mit περί und einem anderen thematischen Schlagwort eingeleitet (περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας, 4,9, und περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν, 5,1) und mit einer ethischen Zielvorgabe abgeschlossen werden (4,12 und 5,11).

¹ Siehe Abschnitt 2.1.1.3 auf Seite 55. Diese Bezüge zu bereits Bekanntem sind im Verlauf des ganzen 1Thess zu finden, auch im direkten Umfeld von – und damit starkem Kontrast zu – 1Thess 4,13–18 (nämlich in 4,2.6.9; 5,1f.); vgl. Donfried, *Cults*, 348, dessen Urteil, 1Thess 4,13–18 sei deshalb »a section of critical importance for 1 Thessalonians«, also gegenüber anderen Briefabschnitten in seiner Wichtigkeit herauszuheben, lediglich aufgrund dieser Textbeobachtung schwerlich zuzustimmen ist.

² κοιμάομαι, »sich schlafen legen«, bedeutet hier »sterben«; vgl. Peres, *Grabinschriften*, 178; Mell, *Evangelium*, 318 mit Anm. 119; Hoppe, *Erster Thessalonikerbrief*, 261 mit Anm. 176; Bruce, *1 & 2 Thessalonians*, 95f.; Luckensmeyer, *Eschatology*, 213 mit Anm. 79f. Der Wechsel vom Präsens (κοιμώμενοι) in V. 13 zum Aorist (κοιμηθέντες) in V. 15 dürfte darin begründet sein, dass mit dem Präsens eine eher verallgemeinernde Überschrift ausgedrückt ist (vgl. Luckensmeyer, *Eschatology*, 214), während der Aorist den Bezug zu den spezifischen, punktuellen Todesfällen in der thessalonischen Gemeinde herstellt.

³ Vgl. Hyldahl, *Auferstehung*, 121.

Damit soll nicht behauptet werden, 1Thess 4,13–18 stünde im Brief isoliert (oder gar interpoliert) da. Zu 5,1–11 besteht ein direkter Zusammenhang in Gestalt spezifisch eschatologischer Fragestellungen. Auch teilen beiden Textabschnitte die finale Ausrichtung auf gegenseitigen Trost. Von 3,10 und 4,1f. her erhält die Textstelle ihren ebendort vorgesehenen Platz im Aufbau des 1Thess, wo es um diejenigen Punkte geht, die am Glauben der Thessalonicher noch fehlen bzw. die für ein gottgefälliges Wandeln noch intensiviert werden sollen. Und z. B. über den rettenden Kyrios und die Abgrenzung nach außen werden verschiedene intratextuelle Bezüge quer durch den 1Thess hergestellt.⁴ Ein einheitliches, abgegrenztes Textstück bleibt 1Thess 4,13–18 dennoch.

Ob es an dem Themenkomplex Tod, Trauer und Trost liegt, der als Konstante menschlichen Lebens und Sterbens eine dauerhafte Aktualität und Relevanz behält, und/oder den plastischen, bildgewaltigen Ausführungen zur Parusie Christi – immer wieder ist das Textstück als scheinbar besonders wichtig innerhalb des 1Thess herausgehoben und derart ins Zentrum gerückt worden, dass von diesem Zentrum aus der ganze Brief charakterisiert wurde.⁵ Einer solchen Engführung ist zu widersprechen. Wenn dieses Kapitel also dem Abschnitt 1Thess 4,13–18 gewidmet ist, so geschieht dies nicht unter der Annahme, nun am Kern des 1Thess angekommen zu sein, von dem aus alles andere seinen (peripheren) Platz erhält. Der Abschnitt ist nicht *der* eine, zentrale Briefinhalt, auf den es besonders ankommt, sondern einer unter vielen – und dabei keineswegs der wichtigste. Das legt schon seine Position im Gesamtbrief nahe: Deutlich über die Hälfte des Briefes, nach sekundärer Einteilung etwa drei Kapitel, wird eingangs ebenso ausführlich wie fürsorglich Gemeindekonsolidierung betrieben, die wie gesehen alles andere als freundliches »Vorgeplänkel« ist. Und selbst im zweiten Briefteil ab dem vierten Kapitel setzt Paulus den Thessalonichern zuerst die Themen Sexualverhalten, Wirtschaften und Geschwisterliebe auf die Agenda, bevor er sich zu den Todesfällen äußert. Das legt nicht nahe, dass die Ausführungen *περὶ τῶν κοιμωμένων* im Brief besonders ins Zentrum gerückt werden.

⁴ Vgl. auch Mell, *Evangelium*, 317 Anm. 110.

⁵ Das stellt schon Marxsen, *Brief*, 63 fest. Beispielhaft sei verwiesen auf vgl. Donfried, *Cults*, 348.352, gewissermaßen auch Luckensmeyer, *Eschatology*, bes. 2–4.173–273 mit dem Fokus auf Eschatologie (das Kapitel zu 1Thess 4,13–18 ist das mit Abstand ausführlichste) und Bickmann, *Kommunikation*, bes. 3f.94–102 mit der These, der 1Thess sei insgesamt ein Trostbrief gegen die Todeserfahrung (auch wenn Bickmann dies v. a. durch die Analyse der ersten drei Briefkapitel zu zeigen sucht). Ebenso fokussiert Bienerts bibelkundlicher Überblick über den 1Thess überproportional stark das Thema Parusie und damit auch die besagte Textstelle (Bienert, *Bibelkunde*, 169–171). Und schließlich ist ganz besonders Hester, *Invention*, passim, bes. 261–279 zu nennen, mit dem Versuch, den 1Thess vom Problem der Entschlafenen her insgesamt als eine Bestattungsrede zu interpretieren.

So wenig die Frage nach dem Schicksal der Entschlafenen im Verhältnis zum Gesamtbrief überbewertet werden sollte, so wenig soll die Wichtigkeit des Abschnitts innerhalb des Briefes in Abrede gestellt werden. Fraglos kommen dem übergeordneten Themenfeld Eschatologie und damit auch der Textstelle 1Thess 4,13–18 eine hohe Bedeutung zu, die situativ zu erschließen und argumentativ auszuwerten ist – nur nicht gegen, sondern innerhalb und neben weiteren (nicht unwichtigeren) Briefthemen.

6.2 Situative Annäherung: Zweifache Unklarheit über die Entschlafenen

Die genannten formalen Marker zur Abgrenzung haben bereits wesentliche Informationen zur hinter 1Thess 4,13–18 stehenden Situation enthalten, konkret zur inhaltlichen Frage nach dem Anlass und dem Zweck der Ausführungen. Denn die Ränder der Textstelle liefern Stichworte, aus denen sich einigermaßen direkt ablesen lässt, worum es geht: *περὶ τῶν κοιμωμένων* transportiert den Anlass des Problems (Todesfälle in der Gemeinde), *ἵνα μὴ λυπησθε* enthält die Folge (Trauer in der Gemeinde) und *παρακαλεῖτε ἀλλήλους* gibt die Zielrichtung der Argumentation an (gegenseitigen Trost). Leitet man dann noch aus den eröffnenden Worten *οὐ θέλομεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν* ab, dass Paulus auf eine Form von Unklarheit in der Gemeinde antwortet, lässt sich festhalten: Paulus ist mit einer Problemkonstellation konfrontiert, die gestorbene Gemeindeglieder betrifft und die deshalb problematisch ist, weil sie zu Trauer bei den übrigen Gemeindegliedern führt. Diese Situation ist in dem Sinne neu, dass sie während des Missionsaufenthalts noch nicht bestand – offenbar wird Paulus durch Timotheus nach dessen Rückkehr davon in Kenntnis gesetzt –, und daher der Zuschnitt der paulinischen Belehrung gleichfalls neu für die gegebene Situation formuliert ist. Der Trauer der Thessalonicher stellt Paulus final Trost entgegen, der sich wiederum über (zusätzliches) Wissen in Bezug auf die Toten einstellen soll. Es geht nicht um Wissen bzw. Belehrung als Selbstzweck, sondern Wissen zum Trost gegen die Trauer.

Bis zu diesem Punkt besteht weitgehend Konsens in der Auslegung der Textstelle.⁶ Allerdings ist irgendeine Art Unklarheit *περὶ τῶν κοιμωμένων*, in Bezug auf die Entschlafenen, in eine mögliche (An-)Frage der Thessalonicher rückformuliert ein eher unspezifisches »Was ist mit den Entschlafenen?«. Angesichts der paulinischen Antwort liegt es nahe, das Problem der Thessalonicher bezüglich ihrer Entschlafenen näher bestimmen zu wollen – und

⁶ Ausnahme: Köster, Experiment.

an genau diesem Punkt gehen die forschungsgeschichtlichen Positionen teils weit auseinander. Zur Unklarheit der Thessalonicher über das Schicksal ihrer Toten gesellt sich Unklarheit in der Forschungslandschaft über die Situation in Thessaloniki.⁷ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier einige wichtige Positionen kurz skizziert.⁸

- Köster sieht den gesamten eschatologischen Komplex 1Thess 4,13–5,11 überhaupt nicht von einer spezifischen Gemeindesituation veranlasst,⁹ womit sich die Frage einer situationsgebundenen Kontextualisierung überhaupt nicht stellen würde. Für Köster ist der 1Thess »actually an experiment in the composition of literature which signals the momentous entry of Christianity into the literary world of antiquity« und damit das in seiner Bedeutung kaum zu überschätzende »first Christian piece of literature«.¹⁰
- Für Marxsen liegt das Problem hinter 1Thess 4,13–18 in einer als Glaubensmangel zu interpretierenden Trauer der Thessalonicher angesichts der in den Entschlafenen evident gewordenen Möglichkeit, der Tod komme vor der Parusie und schränke damit ihre Realität für die Glaubenden ein.¹¹ Dagegen stelle Paulus die auf die geschehene und uneingeschränkt geltende Heilstat Christi gegründete Hoffnung, dass eventuelle Todesfälle dahingehend überhaupt nicht mit der Parusie konkurrieren könnten, dass sie sie in irgendeiner Form einzuschränken vermöchten. Dies sei nicht der Fall, sondern alle Glaubenden würden in der Hoffnung

⁷ Dabei geht es nicht um die Fragen, wer genau gestorben ist und wie viele Todesfälle es waren. Die paulinische Argumentation zur Stelle, v. a. aber der Duktus des Gesamtbriefes lässt hinreichend deutlich erkennen, dass es sich um gestorbene *Christusgläubige* handelt, also Menschen aus der Gemeinde. Bei der Anzahl legen die konsequenten Pluralformen von κοιμώμενοι mindestens zwei Verstorbene nahe. Präziser wird es nicht bzw. möglicherweise sogar noch unpräziser: Für das Aufkommen von Unsicherheit in Bezug auf das Schicksal der Toten als neue Problemfrage in der Gemeinde reicht bereits ein einziger Todesfall. Dass Paulus davon ausgehend aber keine singuläre, sondern eine verallgemeinernde Aussage hinsichtlich der Problemfrage trifft, wäre erwartbar. Folglich wird man nur konstatieren können, dass mindestens ein Gemeindeglied gestorben ist. (Somit können von hier aus auch keine Rückschlüsse auf ein durch mehrere Todesfälle nahegelegtes längeres Bestehen der Gemeinde zum Zeitpunkt der Abfassung des 1Thess bzw. überhaupt auf chronologische Fragen gezogen werden, da sich ein einziger Todesfall jederzeit ereignen kann.) Die Unklarheit in der Erforschung von 1Thess 4,13–18 betrifft die Frage bzw. Situation, die sich hinter der bloßen Stichwortnennung περί τῶν κοιμωμένων verbirgt.

⁸ Für eine noch umfassendere Übersicht vgl. Luckensmeyer, *Eschatology*, 192–211.

⁹ Vgl. Köster, *Experiment*, 39f.

¹⁰ Vgl. Köster, *Experiment*, passim, Zitate 33.44.

¹¹ Vgl. Marxsen, *Auslegung*, 26.32.34.

bestärkt, die sich ganz auf die Parusie gründe und die mittels *Parusie* realisiert werde – und nicht mittels Auferstehung.¹² Von der Auferstehung der Toten, so Marxsen auf Basis seiner literarkritischen Einordnung, rede Paulus im Textabschnitt dagegen überhaupt nicht,¹³ es sei daher »ausgeschlossen, daß die Auferstehung der Toten ein ›Lehrgegenstand‹ des Paulus in Thessalonich war«, ja sogar fraglich, ob sie überhaupt auch nur zur Sprache gekommen sei.¹⁴

- Plevnik sieht den Schlüssel zum Problem der Entschlafenen in der konkreten, bildlichen Darstellung der Parusie in den V. 16f.:¹⁵ Da eine Entrückung, soweit in den Quellen greifbar und damit auch als Inhalt der paulinischen Missionspredigt erwartbar, ausschließlich für Lebendige denkbar sei, fielen die Entschlafenen aus dem Raster und ihr Schicksal werde zum Problem. Paulus löse dieses, indem er mit klaren Bildern nachzeichne, wie die Entschlafenen durch die Auferstehung zuerst ins Leben zurückgeholt würden, um danach gemeinsam mit den Lebenden entrückt werden zu können.¹⁶
- Klijn geht nicht nur davon aus, sondern sieht es sogar als Konsens an, dass Paulus bei der Erstmission die Auferstehung gepredigt hat und dass das Problem in Thessaloniki aus einer Form von Ungleichheit zwischen vorzeitig Verstorbenen und bis zur Parusie Lebenden resultiert.¹⁷ Auf Basis jüdischer Apokalyptik diagnostiziert er eine Haltung, wonach die Lebenden sich gegenüber den Verstorbenen im Vorteil sähen, sodass sie von Paulus im *παρακαλεῖτε ἀλλήλους* (1Thess 4,18) ermahnt, nicht getröstet, würden.¹⁸
- Goulder ist davon überzeugt, dass das Problem hinter 1Thess 4,13–18 (und weiterer Briefpassagen) die in der Gemeinde verbreitete Überzeugung ist, das Reich Gottes sei schon gekommen und die Gläubigen damit

¹² Vgl. Marxsen, *Auslegung*, 26.28.33–35. Die Parusie sei »das Schwergewicht [...] in der Verkündigung an die Thessalonicher« (28).

¹³ Vgl. zur Literarkritik Marxsen, *Auslegung*, 29–31, der als Ergebnis festhält: »So kann man zugespitzt durchaus sagen, daß der ganze Abschnitt nicht von der Auferstehung der Toten redet. Natürlich ist nicht zu bestreiten, daß der Begriff fällt, aber eben erst im zweiten Beweisgang des Paulus und dort nur als Hilfsgedanke.« (31).

¹⁴ Vgl. Marxsen, *Auslegung*, passim, bes. 27–33, Zitat 32; Marxsen, *Brief*, 63f. Auch Wolter, *Apokalyptik*, 186; Schnelle, *Entstehung*, 210; Schnelle, *Einleitung*, 71f. gehen davon aus, dass die Thessalonicher nicht mit dem Topos der Totenaufstehung vertraut waren.

¹⁵ Vgl. Plevnik, *Taking Up*, 276.278.

¹⁶ Vgl. Plevnik, *Taking Up*, passim, bes. 280–282.

¹⁷ Vgl. Klijn, *Background*, 67.

¹⁸ Vgl. Klijn, *Background*, passim, bes. 68.72.

de facto unsterblich.¹⁹ Verantwortlich für diese Haltung ist laut Goulder Silvanus, der ein anderes Evangelium als das des Paulus verkündigt habe.²⁰

- Für Merklein wissen die Thessalonicher zwar über die Auferstehung der Toten Bescheid, seien aber nicht in der Lage, diese und die Parusie »zu einem integralen Geschehen zu verbinden«, ²¹ befürchteten demnach, »die Entschlafenen werden bei der Parusie nicht zugegen sein«. ²² Paulus lege folglich dar, dass die Totenauferstehung vor der Parusie geschehen werde und daher auch die Entschlafenen Teil des Parusiegeschehens seien. ²³
- Für Otto liegt das Problem in Bezug auf die Entschlafenen weder in mangelnder Vertrautheit der Thessalonicher mit der Vorstellung der Auferstehung²⁴ noch in der Frage von Vor- und Nachteilen bestimmter Status bei der Parusie,²⁵ sondern in der auch unter den Thessalonichern verbreiteten paganen Vorstellung von Göttern, Dämonen und (dunklen) Mächten, die alles beherrschen.²⁶ Vor dem Hintergrund der Macht dieser dämonischen Mächte, so Otto, sei es fraglich, ob die Toten noch im Herrschaftsbereich des Kyrios seien. Paulus bejahe dies und greife dafür ganz wesentlich auf das Motiv der Begegnung in der Luft (ἀρπαγησόμεθα ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἄερα, 1Thess 4,17) zurück, das nicht wörtlich zu verstehen, sondern in der paganen Vorstellung der Luft bzw. des Äthers als Ort der Götter, Mächte und Gestorbenen verwurzelt sei und von Paulus als symbolischer Ort des Sieges Christi über die übernatürlichen Mächte gekennzeichnet werde.²⁷

¹⁹ Vgl. Goulder, Silas, 90–92.

²⁰ Vgl. Goulder, Silas, passim, bes. 101–106. Abgesehen davon, dass Goulder für seine Argumentation zahlreiche Probleme des 2Thess in den 1Thess einträgt und sich die Haltung eines bereits gekommenen Gottesreichs schwerlich mit der die Gemeinderealität kennzeichnenden Bedrängnis in Einklang bringen lässt, gibt es deutlich weniger spekulative Ansätze zur Rolle des Silvanus (vgl. Konradt, Timotheus, 148f. bzw. innerhalb dieser Arbeit Abschnitt 2.2.1 auf Seite 66).

²¹ Merklein, Theologe, 407.

²² Merklein, Theologe, 408.

²³ Vgl. Merklein, Theologe, 405–408.

²⁴ Vgl. Otto, Meeting, 196f.

²⁵ Vgl. Otto, Meeting, 197f. mit Verweis auf die den paganen Thessalonichern gänzlich unbekanntes jüdische Diskussion zu dieser Frage.

²⁶ Vgl. Otto, Meeting, 192.

²⁷ Vgl. Otto, Meeting, passim, bes. 192f.196.200.204–206.

- Und schließlich ist zwar nicht näherhin zu der Frage, *was* denn mit den Entschlafenen sei, sondern *wer* diese seien, von Donfried die These geäußert worden, die Entschlafenen seien bei Verfolgungen gegen die Gemeinde gewaltsam zu Tode gekommen.²⁸ In diesem Fall müsste folgerichtig auch für die (noch) Lebenden Christen in Thessaloniki akute Gefahr bestehen, ebenfalls das Martyrium zu erleiden.²⁹

Diese Thesen sind oftmals nicht notwendig Gegenthesen, sondern rücken eher verschiedene Aspekte der paulinischen Argumentation mehr ins Zentrum als andere. Teilweise lassen sich die Thesen kombinieren, teilweise handelt es sich um Weiterentwicklungen bzw. Präzisierungen vorheriger Positionen. Dennoch sind die Thesen insgesamt Ausdruck eines breiten und divergierenden Spektrums. Wohl am eindrücklichsten zeigt sich das am Beispiel der Totenauferstehung. Hier stehen Positionen nebeneinander, die die Auferstehung wahlweise als in Thessaloniki unbekannt und auch für den 1Thess irrelevant halten (z. B. Marxsen), sie zwar bis dato für unbekannt, im 1Thess aber gezwungenermaßen als »eine Hilfskonstruktion«³⁰ eingeführt erachten (z. B. Schnelle) oder sie als bekannt voraussetzen (z. B. Klijn, Merklein). Wollte man

²⁸ Vgl. Donfried, *Cults*, 349–351. Donfried beruft sich dafür auf eine Notiz bei Bruce, *The Acts of the Apostles*, 327f. (»We gather [...] that the Jews continued to organize persecution against the Thessalonian believers; perhaps those who ›fell asleep‹ so soon (I Th. iv. 13) were victims of this persecution.«), von der Bruce selbst aber scheinbar unmittelbar wieder Abstand genommen hat: Bereits in der 1956 nachgedruckten Ausgabe seines Apg-Kommentars von 1954 fehlt die Notiz an der entsprechenden Stelle (vgl. Bruce, *Commentary on the Book of the Acts*, 345f.), ebenso in der Edition von 1988 (vgl. Bruce, *The Book of the Acts*, 325f.) sowie in seinem Kommentar zu den Thessalonicherbriefen (vgl. Bruce, 1 & 2 Thessalonians, 95–105). Mit Recht ist vielfach darauf verwiesen worden, dass sich die These von Todesfällen aufgrund von Verfolgung kaum erhärten lässt, weil entsprechende textliche Hinweise fehlen (Vgl. beispielhaft deSilva, Worthy, 62). Mit Blick auf die je anders gelagerte Bedrängnis der Thessalonicher und der Missionare bzw. konkret, dass nur letzte gewaltsame Verfolgung und auch nur seitens einiger Juden fürchten mussten (siehe Abschnitt 5.2 auf Seite 194), ist nicht erkennbar, dass die Thessalonicher in ihrer Stadt durch das Bekenntnis zu Jesus als dem Kyrios in Lebensgefahr gerieten. Des Weiteren ist auffällig, dass Paulus – obwohl an anderer Stelle im 1Thess durchaus (versteckt) polemisch gegen die Bevölkerung Thessalonikis (siehe Abschnitt 5.3.2.3 auf Seite 218) – in 4,13–18 den Außenstehenden Hoffnungslosigkeit unterstellt, aber sich jeglicher darüber hinausgehender Polemik, und sei sie auch nur versteckt oder angedeutet, völlig enthält. Wären die Entschlafenen Ermordete, wäre irgendeine Art von Polemik oder zumindest Kritik an den Mördern wohl erwartbar.

²⁹ Das lässt der Brief aber sonst nicht erkennen. Auch wäre dann Trauer allein als Problem-anzeige kaum nachvollziehbar, sondern eine ergänzende Referenz etwa auf Angst oder Gewalt sehr wahrscheinlich. Und schließlich wäre es unverständlich, wie Paulus dann trotz allem weiterhin an der Aussage ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι εἰς τὴν παρουσίαν τοῦ κυρίου (4,15) festhalten könnte.

³⁰ Schnelle, *Entstehung*, 210.

das mithilfe einer Skala darstellen, auf der der vermutete Grad der Unklarheit der Thessalonicher eingetragen wäre, dann gäbe es eine Maximalposition, die davon ausgeht, dass die Thessalonicher von der Auferstehung der Toten noch nichts gehört haben, eine weitere Maximalposition am anderen Ende der Skala, die mit überhaupt nichts im engeren Sinne Neuem in den Briefbelehrungen rechnet, sowie viele Positionen dazwischen.³¹ Hinsichtlich der Parusie stimmen zumindest viele darin überein, dass sie als in irgendeiner Form zentral angesehen wird und das Verhältnis von Parusie und den Entschlafenen klärungsbedürftig ist. Doch selbst hier gibt es andere Meinungen und Schattierungen, die den Fokus des Briefabschnitts ganz woanders sehen – bis hin zu gar nicht situativ verankert (so Köster).

Zur Positionierung auf dieser Skala folgt nun eine Situationsrekonstruktion, die – entsprechend des Vorgehens dieser Studie insgesamt – aus der Perspektive der paulinischen Argumentation zu den Entschlafenen heraus und im Horizont des Gesamtbriefes vorgenommen wird.

6.3 Zwischen Trauer, Spott und Parusiehoffnung, oder: Die Situation der Thessalonicher im Lichte der paulinischen Argumentation

Die paulinischen Ausführungen über die Entschlafenen sind Kommunikation in die Unklarheit. Der Rahmen der Ausführungen zeigt mit den Stichworten Unwissenheit, Trauer, Hoffnung bzw. Hoffnungslosigkeit und Trost Facetten dieser Unklarheit auf. Wie gesehen spricht die Einleitung von V. 13 dafür, dass Paulus den Thessalonichern als Kernaussage etwas Neues mitzuteilen hat.³² Paulus gibt zu erkennen, dass es nun eine Information gibt, die – anders als die vielen Anspielungen auf vorhandenes Wissen – bisher nicht Teil seiner Verkündigung war; zumindest aber gesteht er ein, dass das, was er bisher verkündigt hat, die Gemeinde nicht hinreichend auf die nun gegebene Situation vorbereitet hat. Damit drängt sich als ein Schlüssel zum Text- bzw. Situati-

³¹ Und ferner noch einige abseitige Positionen, die sich gar nicht auf der Skala eintragen lassen (vgl. Köster, Experiment; Goulder, Silas).

³² Vgl. Donfried, Cults, 348; Haufe, Thessalonicher, 82; Merklein, Theologe, 405. Luckensmeyer, Eschatology, 213 präzisiert, die Eröffnungsformel in 4,13 sei »more likely a clarification of certain points than a first communication.« In der Tat heißt »neu« in diesem Fall selbstredend nicht, dass Paulus erstmals über die Parusie oder Eschatologie im Allgemeinen spricht.

onsverständnis die Frage nach diesem Neuen, dieser Kernaussage auf. Dazu sind näherhin die V. 14–17 als Teil der Ausführungen zu untersuchen, in dem Paulus die wesentlichen Aussagen *περὶ τῶν κοιμωμένων* tätigt.³³

6.3.1 Das inhaltliche Problem: Was ist der Kern der paulinischen Aussage?

6.3.1.1 Quantitative Annäherung

Quantitativ nimmt innerhalb von 1Thess 4,14–17 als zusammenhängendes Textstück der sogenannte »apokalyptische Fahrplan«³⁴ den größten Raum ein. In dessen Erzählfolge folgt auf ein (1.) dreifach qualifiziertes Signal vom Himmel (2.) das Herabkommen des Herrn von dort. Dann kommt es (3.) »zuerst« zur Auferstehung der Toten in Christus, (4.) »danach« werden die Lebenden mit den Toten in die Luft und zur Begegnung mit dem Herrn entrückt. Das Ende ist (5.) das dauerhafte Sein mit dem Herrn. Damit wäre bei den Stichworten Parusie, Auferstehung, Entrückung und (endzeitliche) Gemeinschaft mit dem Herrn anzusetzen und zu fragen, ob bzw. wo hier näherhin der Fokus liegt.

Die Parusie wird in 1Thess 2,19; 3,13; 4,15 und 5,23 wörtlich genannt und der Frage ihres Zeitpunktes wird sogar ein ganzer Briefbereich gewidmet (5,1–11). In 1,10 ist mit der Erwartung Jesu vom Himmel ebenfalls seine Parusie als bekannter und zentraler Glaubensinhalt der Thessalonicher ausgesagt.³⁵ Die Parusie ist offenkundig keine neue oder strittige Aussage und steht somit nicht als bis dato unbekannt im Fokus von 4,13–18.³⁶ Für die Auferstehung gilt dies insofern ebenfalls, als die Auferstehung *Jesu* mehrfach in den Blick genommen wird. In 1,10 und 5,9f. stehen die sonstigen Belege im 1Thess und auch unmittelbar vorher in 4,14 wird Sterben und Auferstehen Jesu als gerade nicht zur Disposition stehender Glaubensinhalt vorausgesetzt.³⁷ Die kollektive Auferstehung der Toten in Christus taucht jedoch nur in 4,16 auf. Gleiches gilt zumindest nominell für die Entrückung in 4,17.³⁸ Die dafür verwendete Vo-

³³ Vgl. Hyldahl, Auferstehung, 121.

³⁴ Bienert, Bibelkunde, 170; Bull, Bibelkunde, 103.

³⁵ Vgl. Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 261 Anm. 178.

³⁶ Für Schnelle, Entstehung, 213 ist sie sogar »[d]urchgehender Denkhorizont und theologisches Interpretament des 1 Thess« insgesamt; vgl. auch Schnelle, Einleitung, 70–73.

³⁷ Vgl. Marxsen, Auslegung, 34; Best, Thessalonians, 181; Holtz, Thessalonicher, 185.190; Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 264.

³⁸ Dass mit der Formulierung *ἀρραγησόμεθα ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἄερα* (1Thess 4,17) eindeutig eine Entrückung beschrieben ist, betont (unter Rückgriff auf Lohfink, Himmelfahrt) Plevnik, Taking Up, 280f. mit Anm. 22.

kabel ἀρπάζομαι³⁹ steht im 1Thess weder in diesem technischen Gebrauch⁴⁰ noch überhaupt ein zweites Mal. Es kann aber angenommen werden, dass die Thessalonicher in 1,10; 5,9 und mittelbar auch 2,16⁴¹ bei ihrer Rettung aus dem Zorngericht durch Jesus konkret an eine Entrückung gedacht haben.⁴² Zumindest finden sich im 1Thess außer in der in 4,13–18 entfaltenen Argumentation keine Hinweise, wie sonst die Rettung vorzustellen ist, und, wie sogleich gezeigt wird, spricht der Duktus der V. 16f. nicht dafür, dass die mit ἀρπάζομαι ausgedrückte Entrückung für sich genommen als Faktum im Zentrum steht und also eine Neuigkeit für die Thessalonicher ist. Insofern wäre die Entrückung zuvor schon Teil der paulinischen Verkündigung gewesen.⁴³ Die Gemeinschaft mit dem Herrn schließlich ist die direkte Folge der Entrückung bzw. überhaupt der Gehalt der Parusie und als solche wohl ebenfalls nicht neu für die Thessalonicher. Gerade hierin liegt ja das Ziel, die Basis für das Getröstetsein und somit nicht das Problem, sondern seine Lösung. Das Problem ist der Weg zu dieser Gemeinschaft mit dem Herrn.

Damit wäre weiterzufragen nach der (kollektiven) Auferstehung der Toten und der (zumindest nominell fraglichen) Entrückung. Sollte Paulus den Thessalonichern gegenüber erstmals brieflich und angesichts verstorbener Gemeindeglieder den Gedanken einer kollektiven Auferstehung Gestorbener geäußert haben? Also noch nicht bei seiner Missionspredigt vor Ort? Der Gedanke, Paulus habe missioniert, christliche Gemeinden gegründet, ohne dabei von der Auferstehung der Toten auch nur einmal gesprochen (geschweige denn damit argumentiert oder sie als zentralen Glaubensinhalt herausgestellt) zu haben, klingt aus heutiger Perspektive abwegig.⁴⁴ Gleichwohl ist im 1Thess

³⁹ Hier als passivum divinum zu verstehen; siehe Abschnitt 6.4.2.1 auf Seite 250.

⁴⁰ Beispiele für ἀρπάζω aus Entrückungsvokabel aus dem pagan-griechischen Bereich bei Peres, Grabinschriften, 181.183f.

⁴¹ Vgl. Abschnitt 5.3.2.4 auf Seite 220.

⁴² Vgl. – zumindest als Vermutung – Marxsen, Auslegung, 30.

⁴³ Vgl. Marxsen, Auslegung, 30. Und anders als bei der Auferstehung kann Paulus bei der Entrückung – unter erneutem Verweis auf Peres, Grabinschriften, 181.183f. – zumindest an pagane Vorstellungen anknüpfen.

⁴⁴ Und zu ergänzen ist sogar: nicht nur aus heutiger Perspektive. Ein Blick auf christliche Bekenntnisschriften zeigt, dass schon in der Antike die Auferstehung der Toten selbstverständlich zu den zentralen Glaubensinhalten gehörte, sei es im Apostolicum (»Auferstehung des Fleisches«, BSELK, 43), im Nicaeno-Constantinopolitanum (»Auferstehung der Todten«, BSELK, 50), im Athanasianum (38: »und seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leiben«, BSELK, 60) sowie später in der Confessio Augustana (17: »das unser Herr Jhesus Christus am Jüngsten tag komen wird, zu richten und alle todten aufferwecken«, BSELK, 112). Diese (Credo-)Geschichte sollte freilich trotzdem nicht den Blick auf Paulus und den 1Thess verstellen, was Marxsen, Auslegung, 33 schön illustriert: »Man setzt hier mit einer solchen Selbstverständlichkeit

die Parusie, die für Paulus erkennbar vor dem eigenen und dem Tod der Thessalonicher erwartet wird, viel zentraler und würde letztlich sogar die Notwendigkeit der Verkündigung einer kollektiven Totenaufstehung obsolet machen, wenn die Parusieerwartung sich so erfüllt, wie Paulus es denkt: noch zu seinen und der Gemeindeglieder Lebzeiten.⁴⁵ Insofern wäre eine Erstmission ohne Totenaufstehung durchaus denkbar.⁴⁶ Dass es Paulus in 4,16f. bzw. 4,13–18 dennoch nicht um die (neue) Information der Auferstehung der Entschlafenen an sich geht, legt aber seine Argumentation nahe. Denn in diesem Fall würde Paulus schlecht bzw. näherhin am Problem vorbei argumentieren. In V. 14 wäre dann eine Analogie zu erwarten, etwa: »Wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so (glauben wir) auch, dass die Entschlafenen auferstehen« bzw. »dass Gott die Entschlafenen auferwecken wird«.⁴⁷ Die explizite Feststellung, dass Tote auferstehen, kommt aber erst in V. 16 und dort mit der Betonung, dass sie »zuerst«, d. h. vor der Entrückung auferstehen werden.⁴⁸ Der schlichte Fakt der Auferstehung ist nicht betont, was gegen die

dieses Thema [d. h. die Auferstehung der Toten] voraus, daß man gar nicht mehr nach dem Text fragt (der ja nicht davon redet), sondern Paulus gelegentlich sogar wegen seiner ungenauen Formulierungen tadelt. Man schreibt ihm vor, was er hätte sagen müssen, wenn er die Meinung der Kommentatoren deutlich formuliert hätte. Aber war Paulus denn wirklich der Meinung der Kommentatoren?»

⁴⁵ Vgl. Otto, Meeting, 199; Holtz, Thessalonicher, 187; Marxsen, Auslegung, 26. Anders Doole, Did Paul Really Think, passim, bes. 48.56, der 1Thess 4,15.17 als »soundbites« (48) auffasst, die dann gerade nicht die tatsächliche Überzeugung widerspiegeln würden, bei der Parusie noch am Leben zu sein: »Paul, Silvanus and Timothy are not telling the Thessalonians that they themselves will be alive when the Lord comes. They are giving the Thessalonians words of comfort to use in encouraging one another, words that only the living can speak.« (56). Dooles Argumentation fußt jedoch auf einer zu schematischen Kontrastierung der Absender als dem »Wir« und den Adressaten als dem »Ihr«, die er nur in 1Thess 4,13–5,11 durchbrochen sieht (49–51). Aber was ist mit den Stellen, in denen die erste Person im Singular steht? (Siehe Abschnitt 2.2.1 auf Seite 66.) Was ist z. B. mit 3,1–5, wo gerade keine solche Kontrastierung vorgenommen wird? Und sollte Paulus tatsächlich damit gerechnet haben, dass er selbst und die Gemeinde in Thessaloniki die Parusie nicht als noch Lebendige erleben werden, wäre ferner zu klären, warum er dann bei der Erstverkündigung nicht von sich aus schon viel stärker Auferstehung und Parusie als zusammengehörige Elemente gepredigt hätte, statt dies erst per Brief nachzureichen.

⁴⁶ Davon gehen etwa Schnelle, Entstehung, 210; Wolter, Apokalyptik, 186 aus. Anders Otto, Meeting, 196f., der die Frage nach der Auferstehung als Problem der Thessalonicher ausschließt, dafür aber hauptsächlich mit der Apg und dem 1Kor argumentiert.

⁴⁷ Vgl. beispielhaft mit diesen oder ähnlichen Formulierungen Klijn, Background, 68; Marxsen, Brief, 67; Haufe, Thessalonicher, 83; Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 264.

⁴⁸ Zu beachten ist ferner, dass Paulus hier (erneut; siehe Anmerkung 2 auf Seite 225) die Bezeichnung wechselt: von κοιμηθέντες im Vorvers zu νεκροί. Bezieht sich Erstgenanntes spezifisch auf die Entschlafenen in Thessaloniki, ist mit den »Toten« (wieder) eine allgemeine Aussage getroffen, die mittels dieser doppelten, nämlich sprachlichen wie inhaltlichen, Verschiebung einen so großen Gedankensprung vollzieht, dass kaum wahr-

Neuheit oder auch nur Fokussierung dieser Information spricht.⁴⁹ Gleiches gilt für die Entrückung. Auch die Aussage, *dass* eine Entrückung geschehen wird, steht für sich nicht im Zentrum, sondern wiederum ihre Position in der Abfolge der Ereignisse, also »nach« der Auferstehung der Toten.

Mit dem Stichwort Abfolge ist denn auch das benannt, worauf der Fokus in 4,16f. liegt. Auffällig sind die zahlreichen Zeitangaben. So hat die Ereignisfolge einen klaren, mittels dreifacher Qualifikation sogar überdeutlichen Startpunkt. Auferstehung und Entrückung haben eine klare Reihenfolge, die durch deren direkte Gegenüberstellung betont ist.⁵⁰ ἄμα hat hier zeitliche Bedeutung⁵¹ und drückt die gemeinsame, gleichzeitige Entrückung Lebender und vorzeitig Gestorbener aus. Auch πάντοτε ist schließlich temporal zu verstehen und qualifiziert das Sein mit dem Herrn als etwas Dauerhaftes, für immer Währendes. Auf einen definierten Start folgt eine geordnete Ereigniskette, die in ein »immer« mündet. Die ausführliche Erläuterung in den V. 16f. hebt nicht auf das Faktum eines ihrer Elemente ab, sondern auf die (zeitliche) Relation zwischen ihnen.

6.3.1.2 Qualitative Annäherung

Die V. 16f. stehen im Textabschnitt nicht für sich, sondern begründen V. 15 mit der Aussage, dass »wir«, die bis zur Parusie Lebenden, den bereits Gestorbenen nicht zuvorkommen werden. Diese Aussage wird nicht nur nachfolgend ausführlich erläutert, sondern auch mit der gewichtigen Kennzeichnung eines Herrenwortes eingeleitet.⁵² Eine nicht mehr rein quantitative Annäherung

scheinlich ist, dass die Thessalonicher erstmals damit konfrontiert werden. Mit anderen Worten: Dass Tote (in Christus) auferstehen, ist in der Gemeinde auch schon vor dem 1Thess bekannt.

⁴⁹ Best, Thessalonians, 181f. plädiert aufgrund Paulus' pharisäischer Prägung und seiner zum Zeitpunkt der Abfassung des 1Thess bereits langen Missionstätigkeit, bei der er erwartbar bereits mit gestorbenen Christusgläubigen konfrontiert war, dafür, dass die Auferstehung der Toten bereits beim Missionsaufenthalt gepredigt wurde und also der Gemeinde bekannt war. Vgl. auch Konrad, Gericht, 132.

⁵⁰ Allein die End- bzw. Anfangsposition von πρώτον und ἔπειτα in ihrem jeweiligen Teilsatz legt die Betonung auf die Zeitangaben. Ihre unmittelbare Folge intensiviert die Betonung mittels Kontrastierung.

⁵¹ Vgl. Gemoll/Vretska, Gemoll, s. v.

⁵² Zumindest ist aus der Verstehensperspektive der Thessalonicher das Herrenwort am wahrscheinlichsten in V. 15b zu identifizieren (so Merklein, Theologe, 410–412) oder in den V. 15b–17 (so Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 269); grammatisch möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, wäre allerdings auch V. 14b. Alles andere ist rein sprachlich – und das sollte hier das zentrale Kriterium sein, wenn man den Thessalonichern nicht vertiefte Kenntnisse in Herrenwort-Traditionen unterstellen will – kaum plausibel zu machen. Für eine Übersicht über Forschungspositionen zum Herrenwort siehe einmal

an die Frage nach der paulinischen Kernaussage in 1Thess 4,13–18 deutet demnach eher in Richtung V. 15. Ebenso kommt dann aber auch V. 14b mit der Aussage, dass Gott die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führt infrage. Wie gesehen ist ἄξει σὺν αὐτῷ sprachlich keine analoge Folgerung aus V. 14a⁵³ und meint demnach wohl auch inhaltlich etwas anderes bzw. mehr als nur, dass wie Jesus auch die Entschlafenen auferstehen werden.⁵⁴ Dieses Mehr kann dann nichts anderes als eine Referenz auf das Parusiegeschehen sein, sodass die Aussage lautet, dass auch die Entschlafenen Anteil an diesem Geschehen haben.⁵⁵ Und mit Blick darauf, dass die Thessalonicher sich ihre Rettung bei der Parusie konkret als Entrückung vorstellen,⁵⁶ kann von ἄξει σὺν αὐτῷ zwar keine direkt-wörtliche Verbindung zur Entrückung gezogen werden, diese aber durchaus schon angedeutet und mitgedacht sein.⁵⁷ Insofern wäre V. 14b mit der Aussage, dass Gott die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führt, d. h. entrückt, als Kernpunkt der paulinischen Argumentation plausibel. Dafür spricht ganz basal auch die Positionierung der Aussage am Anfang der Argumentation. Paulus würde naheliegenderweise sofort zum wesentlichen Punkt kommen.

mehr Luckensmeyer, Eschatology, 192–211. Im Rahmen dieser Studie ist besonders die rhetorische Funktion des Herrenwortes von Interesse; siehe dazu Abschnitt 6.4.2.2 auf Seite 251.

⁵³ Während V. 14a mit εἰ formal als Bedingung eingeleitet wird, schließt V. 14b mit οὕτως καὶ formal eher als Vergleich an (Vgl. Holtz, Thessalonicher, 191; Haufe, Thessalonicher, 83). Inhaltlich verhalten sich die beiden Teilsätze dagegen wie »ein Kausalsatz [und] eine Schlussfolgerung« (Haufe, Thessalonicher, 83; zum Kausalsatz mit εἰ vgl. auch Bornemann-Risch, § 278). In V. 14a ist demnach Tod und Auferstehen Jesu als bekannter und gemeinsam geglaubter Grundsatz ausgesagt (»Weil wir glauben [...]«), während auf dieser Grundlage in V. 14b die Folge für die Entschlafenen bei der Parusie ausgeleuchtet wird. Zum Subjektwechsel in V. 14 siehe Abschnitt 6.4.2 auf Seite 250.

⁵⁴ Sollte ἄξει σὺν αὐτῷ nur eine sprachliche, aber keine inhaltliche Variation des Paulus und darin folglich »nur« die Auferstehung der Entschlafenen ausgesagt sein (also etwa: »Gott wird die Entschlafenen durch Jesus mit ihm vom Tod ins Leben führen«), käme V. 14 in der paulinisch Argumentation nur eine untergeordnete Rolle zu, während die V. 16f. entsprechend aufgewertet wären, da Paulus erst dort seine inhaltlich zentrale Aussage träge: Auch die Entschlafenen erleben die Parusie und alle Christusgläubigen werden zuletzt gemeinsam beim Kyrios sein. Damit wäre der Argumentationsaufbau anders, die Aussage bliebe aber die gleiche (siehe dazu unten Abschnitt 6.4.1.2 auf Seite 244).

⁵⁵ Vgl. Haufe, Thessalonicher, 83 (»das eschatologische Geschehen insgesamt im Blick«, auch wenn das Wohin der Führung nicht ausgesagt sei); Holtz, Thessalonicher, 191 (»die volle zukünftige Heilsteilhabe der Entschlafenen«); Merklein, Theologe, 405 (»die Gemeinschaft der Verstorbenen mit Jesus bei der Parusie bzw. [...] die Beteiligung der Verstorbenen am Parusiezug«).

⁵⁶ Siehe Abschnitt 6.3.1.1 auf Seite 233.

⁵⁷ Vgl. Marxsen, Auslegung, 31.

Als die Thessalonicher umtreibende Fragen in formaler Analogie zu den (antwortenden) paulinischen Aussagen der V. 14b und V. 15 ließe sich dann formulieren: »Werden auch die Entschlafenen bei der Parusie dabei sein, d. h. entrückt?« bzw. »Wird Gott auch die Entschlafenen entrücken?« oder/und »Haben die Entschlafenen bei der Parusie (und der dann stattfindenden Entrückung) einen Nachteil (gegenüber uns Lebenden)?«⁵⁸ Allen möglichen Fragen bzw. paulinischen Kernaussagen gemein ist die unklare Relation zwischen den Entschlafenen und der Entrückung bei der Parusie.

Eine präzise(re) Eingrenzung oder genaue Festlegung der *einen* Frage aus dem skizzierten Spektrum gestaltet sich als schwierig. Ginge es den Thessalonichern im engeren Sinn nur um die Frage, ob die Toten auch Teil der bei der Parusie stattfindenden Entrückung sein werden, wäre die starke Betonung der gleichwertigen Berücksichtigung von Lebenden und Toten (V. 15) und die folgende bildhafte Ausgestaltung der Parusie (V. 16f.) eine eigenständige paulinische Weiterführung der Problematik.⁵⁹ Wenn die Thessalonicher dagegen nur gefragt hätten, ob für die Entschlafenen aus dem Status des Totseins bei der Parusie ein Nachteil gegenüber den Lebendigen erwächst, wäre V. 14 insgesamt, also sowohl Tod und Auferstehung Jesu als auch die Teilhabe der Entschlafenen an der Parusie, gemeinsame Überzeugung, auf die Paulus aufbauen kann.⁶⁰ Es ginge dann nur um die Ausgestaltung der Parusie.

Keine der beiden Varianten lässt sich auf Basis der inhaltlichen Argumentation des Paulus mit hinreichender Sicherheit ausschließen, ebensowenig aber plausibilisieren. Als eine zusätzliche, dritte Möglichkeit ist zu prüfen, beide Fragen bzw. das ganze hinter 1Thess 4,14–17 stehende Fragespektrum nebeneinander stehenzulassen. Es ginge dann weniger um eine präzise formulierte Einzelfrage, sondern um einen Verstehensprozess, der mehrere Teilfragen umfasst, die verknüpft und aufeinander aufbauend sind. Für eine solche Prüfung

⁵⁸ Und mit V. 16f. als Erläuterung zu V. 15 ließe sich noch die gegebenenfalls weitergehende Frage anschließen: »Warum haben die Entschlafenen keinen Nachteil?« bzw. »Was wird bei der Parusie geschehen?«. Für Literatur zu beiden Positionen siehe Konradt, Gericht, 129 Anm. 589f.

⁵⁹ Das verneint Klijn, Background, passim, bes. 67f., der gerade das Ungleichgewicht bzw. den scheinbaren Vorteil der Lebenden gegenüber den Toten als Problem identifiziert. Umgekehrt geht Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 266 von einer auf Paulus zurückgehenden Weiterführung ab V. 15 aus und sieht folglich »in der Botschaft vom Handeln Gottes an den Verstorbenen die entscheidende Wissenslücke der Adressaten« (265), d. h. die Frage und die wesentliche Information wären schon in V. 14b gegeben.

⁶⁰ Dementsprechend verneinen z. B. Otto, Meeting, 197f. und Holtz, Thessalonicher, 186, dass es bei der Anfrage der Thessalonicher um ein wie auch immer geartetes Defizit der Entschlafenen gegenüber den Lebenden bei der Parusie geht.

muss über die inhaltlich-argumentative Linie des Paulus hinaus der erweiterte v. a. soziale Kontext der Situation mit in den Blick genommen werden.

6.3.2 Das soziale Problem: Trauer und Spott als Herausforderungen der Gemeinde

Hat die Suche nach einem inhaltlichen Kern der paulinischen Argumentation als Mittel zur Situationsrekonstruktion bis dato zu keiner präzise benennbaren Anfrage der Thessalonicher geführt, so ist auf den erweiterten Rahmen der Argumentation zurückzukommen,⁶¹ hier aus einer sozialen Perspektive. Diese liefert mehrere Indizien, die überwiegend eine eher diffuse Fragestellung nahelegen, damit aber ganz wesentlich zur Erhellung der Situation in Thessaloniki beitragen.

Erstens gilt es den Weg nachzuvollziehen, auf dem die Kunde vom Problem rund um die Entschlafenen von Thessaloniki nach Korinth zu Paulus kommt. Die plausibelste Annahme ist hier, dass Timotheus in Thessaloniki vom Problem erfahren bzw. die Situation selbst erlebt hat und Paulus nach seiner Rückkehr zu ihm in Korinth davon in Kenntnis gesetzt hat.⁶² Gerade 1Thess 3,6 legt nahe, dass dies in Form eines mündlichen Berichts geschehen ist, die Thessalonicher also durch Timotheus keinen Brief mit einer klar formulierten Frage an Paulus geschickt haben. Timotheus hätte Paulus dann in eigenen Worten und auf Basis seiner Eindrücke berichtet – und diese können durchaus vielschichtig gewesen sein.

Zweitens dürfte ein wesentlicher Faktor für das Problem der Thessalonicher – und daher auch für die Wahrnehmung des Timotheus – die Trauer über die Toten gewesen sein, die in der Gemeinde herrschte. 4,13 macht das hinreichend deutlich. Angesichts der vielfältigen Formen menschlichen Umgangs mit dem Tod von Angehörigen ist zunächst nur ganz basal auf die je individuelle Trauer derjenigen in der Gemeinde zu verweisen, die am direktesten mit dem Tod konfrontiert waren, also erwartbar die Familienangehörigen der Verstorbenen. Aus deren Reihen ist ein akutes Trostbedürfnis, nicht aber eine zugespitzte theologisch-eschatologische Fragestellung an Paulus zu erwarten. Gleiches gilt aber darüber hinaus für die Gemeinde insgesamt, selbst wenn hier kollektiv keine unmittelbar-familiäre Nähe zu den Todesfällen vorausgesetzt

⁶¹ Unter Rahmen ist hier im engeren Sinne 1Thess 4,13.18 zu verstehen, darüber hinaus aber auch der Gesamtbrief als Teil der gesamten Kommunikationssituation, in die der Brief eingebettet ist.

⁶² Vgl. Haufe, Thessalonicher, 82.

werden kann.⁶³ Die Trauer der Gemeinde dürfte sich in Form einer diffusen Verunsicherung über das Schicksal der nun Gestorbenen geäußert haben: Auf Todesfälle in den eigenen Reihen waren die Christusgläubigen in Thessaloniki scheinbar nicht vorbereitet und waren daher überfordert, weil sie nicht einordnen konnten, was die Todesfälle für die empfangene Botschaft bedeuten, bei der die Gemeinde ganz auf die unmittelbar bevorstehende Parusie vorbereitet und ausgerichtet worden war.⁶⁴ Auch daraus ergibt sich keine präzise Frage, die Paulus hätte übermittelt werden können – oder zumindest keine präzisere als die, »was denn mit den Entschlafenen ist«. Zumindest eine diesbezügliche Klärung ist für die Gemeinde aber essentiell.

Von essentieller Wichtigkeit für die Gemeinde ist gleichfalls, dass sie – drittens – als Gemeinschaft funktioniert. Die herausgehobene Rolle von Gemeinschaft in der Rhetorik des 1Thess – einerseits als abgrenzende Gemeinschaft nach außen und andererseits als inklusiv-erweiternde Gemeinde nach innen, z. B. Gemeinschaft mit den Missionaren oder Christusgläubigen an anderen Orten – wurde bereits beleuchtet.⁶⁵ Bei der Frage nach den Entschlafenen ist der Faktor Gemeinschaft ebenfalls zu bedenken, nämlich diejenige Gemeinschaft der Christusgläubigen in Thessaloniki untereinander – d. h. die buchstäblich naheliegendste und bis dato tatsächlich physisch bestehende Form der Gemeinschaft.⁶⁶ Diese ist nun durch die Todesfälle innerhalb der Gemeinde gestört und das ist problematisch: Eine vielgestaltig angefochtene Gemeinde ist, je stärker von außen bedrängt, umso dringender auf den inneren Zusammenhalt angewiesen. Fallen aber durch Tod Gemeindeglieder aus diesem Zusammenhalt, bröckelt ein Grundpfeiler, auf dem die Gemeinde steht.⁶⁷ Insofern haben die Todesfälle massives Verunsicherungspotential sowohl hinsichtlich der Frage bzw. Sorge um die Toten als auch hinsichtlich des Fortbestehens der Gemeinde.⁶⁸

⁶³ Vgl. aber die paulinische Gemeinschaftsrhetorik, die die Gemeinde als neue Familie der Christusgläubigen entwirft (Abschnitt 9.1 auf Seite 297). Je umfassender sich innerhalb der Gemeinde tatsächlich (schon) familienähnliche Strukturen (bzw. eine innerfamiliäre Vertrautheit) herausgebildet hätten, desto stärker wäre im Fall der Entschlafenen auch von unmittelbar-familiärer Trauer auszugehen.

⁶⁴ Vgl. Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 263; Holtz, Thessalonicher, 187; Marxsen, Auslegung, 26–28.

⁶⁵ Und wird es gesammelt nochmals in Kapitel 9 auf Seite 297.

⁶⁶ Insofern ist Gemeinschaft an dieser Stelle nicht (nur) als rhetorische Strategie des Paulus zu werten, sondern als situativ verankerte Gemeinderealität.

⁶⁷ Vgl. Otto, Meeting, 193; ähnlich auch Merklein, Theologe, 409, der aber eher auf die Gemeinschaft der Gemeinde »als endzeitliche Gemeinde« abzielt.

⁶⁸ Dieses Problem der gestörten und dadurch in ihrem Fortbestand gefährdeten Gemeinschaft lässt sich – in Anlehnung an 1Thess 4,15 – als Frage nach Nachteilen für die Entschlafenen bzw. nach einer »eschatologischen Zweiklassengesellschaft« formulieren. Sollte dieser

Und als ob die Verlusterfahrung angesichts von Tod und Trennung emotional nicht schon belastend genug ist, kommt als weitere Verschärfung viertens noch Spott von außen hinzu. Es ist nämlich anzunehmen, dass sich die im ersten Briefteil noch un(ter)bestimmte Bedrängnis auch, vielleicht gerade, hier konkretisieren lässt: in Form von äußerem Spott darüber, dass statt Entrückung nun Bestattungen eingetreten sind. Diese Situationskomponente kommt, wenn auch nur angedeutet, in 4,13 über die Referenz auf *οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα* zur Sprache. Diese »übrigen« ohne Hoffnung sind hier nicht nur als unbestimmtes Gegenüber, auch nicht nur als Verweis auf das pagane städtische Umfeld der Gemeinde zu verstehen,⁶⁹ sondern als Reaktion auf die von diesem Umfeld ausgehende Bedrängnis, die als Spott gerade an dem für die Gemeinde wunden Punkt der Gestorbenen ansetzen konnte.⁷⁰ Insofern ist der Verweis nach außen gleich zu Beginn von 4,13–18 bewusst gewählt: Er gibt zu erkennen, dass Paulus darum weiß, dass das an sich schon gravierende Problem der Entschlafenen durch Spott zusätzlich verschärft wird, und er den Thessalonichern dennoch helfen kann und wird.

Auch über die »übrigen« in 4,13 hinaus lässt sich plausibilisieren, dass ein spottendes städtisches Umfeld wesentlich zum Problem der Entschlafenen beigetragen hat. Der 1Thess lässt durchweg erkennen, wie stark die junge Gemeinde mit ihrem städtischen Kontext verknüpft ist und sich in diesem behaupten muss. Sei es die Kritik an den Missionaren oder der soziale Druck aufgrund eines radikal veränderten Lebensvollzugs z. B. in den Bereich Sexualethik oder bei kultischen Vollzügen –⁷¹ auch nach der Gemeindegründung bleiben ihre Mitglieder selbstverständlich Teil ihres je persönlichen Umfelds und sind in diesen (nicht-christlichen) Kontexten verständlicherweise Rückfragen, Unverständnis, Ablehnung und sicher auch Spott ausgesetzt, da ihre Konversion für die Außenstehenden ein Rätsel ist. Besonders deutlich ist dies in der Formel *εἰρήνη καὶ ἀσφάλεια* (5,3) transportiert, sofern man daraus auf einen gesellschaftlichen Konsens bei der positiven Bewertung der zeitge-

Gedankengang so elaboriert aus den Reihen der Gemeinde entsprungen und an Paulus gerichtet worden sein, würde das für V. 15 samt Erläuterung in den beiden Folgeversen als Kern der paulinischen Argumentation sprechen. Aus den bereits genannten Gründen, die für eine wenig spezifische Anfrage an Paulus sprechen, ist es aber wahrscheinlicher, dass Paulus selbst, möglicherweise maßgeblich aufgrund der Gemeinschaftsrhetorik des 1Thess, die Problemstellung der gestörten Gemeinschaft erkannt bzw. sogar entworfen hat, die er daraufhin zum Trost der Thessalonicher bearbeitet.

⁶⁹ Vgl. Hoppe, *Erster Thessalonikerbrief*, 262 Anm. 180: »οἱ λοιποὶ knüpft an τοὺς ἔξω (4,12) an und meint die außerhalb der Gemeinde, d. h. außerhalb der Schar der Erwählten Stehenden.«

⁷⁰ Vgl. Konradt, *Gericht*, 134.

⁷¹ Siehe Abschnitt 8.1.3 auf Seite 286.

nössischen Gegenwart schließen darf.⁷² Bezeichnenderweise wird die Formel von Paulus in dem Briefabschnitt aufgegriffen, in dem es ebenfalls um die Parusie des Herrn geht und in dem die Abgrenzung von den »übrigen«, den Außenstehenden, noch expliziter und polemischer vorgenommen wird.⁷³ Das lässt vermuten, dass Bedrängnis in Form von Spott besonders an der Parusiehoffnung ansetzt bzw. sie zum Hauptgegenstand des Spotts macht. Gerade diese Hoffnung muss aus der Außenperspektive als besonders absonderlich wahrgenommen worden sein. Und dass das städtische Umfeld tatsächlich von der innergemeindlichen Erwartung einer bevorstehenden göttlichen Wiederkunft vom Himmel und der rettenden Entrückung der Gemeinde in diesem Zuge wusste und sich also spottend damit auseinandersetzen konnte, legt die Wichtigkeit dieser Erwartung im Glauben der Thessalonicher nahe. Wenn wiederholt auf das kommende Zorngericht, aus dem die Christusgläubigen durch Christus gerettet werden, während die übrigen sich fälschlicherweise in »Friede und Sicherheit« wiegen, rekuriert wird, und wenn die Rettung der Christusgläubigen mit dem Kommen des Kyrios verknüpft wird und zu Lebzeiten der Thessalonicher und von Paulus geschehen soll, dann lässt der Gesamtbrief diese Glaubensüberzeugung als zentral für die Gemeindeidentität der Thessalonicher erkennen. Gäbe es ein Credo der ἐκκλησία Θεσσαλονικέων aus dem Jahr 50, der Glaube an die unmittelbar bevorstehende Rettung durch den Kyrios Jesus in Form einer Entrückung wäre darin enthalten. Diejenigen »übrigen«, die familiär, verwandtschaftlich oder beruflich in direktem Kontakt mit den Christusgläubigen standen und auch nach deren Konversion stehen und also aus dem unmittelbaren Umgang zumindest rudimentäre Kenntnis davon hatten, was die Christusgläubigen nun glaubten, werden sehr wahrscheinlich zumindest diese Erwartung eines kommenden Gerichts und der Rettung daraus mitbekommen – und sich darüber gewundert, wenn nicht gar amüsiert – haben. Dass es nun – aus dieser Außenperspektive formuliert – in den Reihen dieser »Spinner«, die trotz »Friede und Sicherheit« und wirtschaftlicher Prosperität unter römischer Schirmherrschaft vom über alle Außenstehenden hereinbrechenden himmlischen Zorngericht »faseln«, Todesfälle gab, lädt geradezu zum Spotten ein. Und insofern die Thessalonicher, wie ihre Verunsicherung zu erkennen gibt, tatsächlich nicht auf Todesfälle in den eigenen Reihen vorbereitet waren, trifft sie der Spott hier auch empfindlich, weil sie inhaltlich nichts entgegenzusetzen haben.

⁷² Und zumindest in kollektiver Hinsicht dürfte diese Schlussfolgerung durchaus begründet zu ziehen sein; siehe Anmerkung 83 auf Seite 115.

⁷³ Siehe Abschnitt 7.2.1 auf Seite 270.

Von hier aus ist es folgerichtig, auf der Skala der Verunsicherung noch einen Schritt weiter zu gehen und zu erwägen, ob die Todesfälle fünftens sogar zu Zweifeln am Parusieglauben und damit an der von Paulus verkündeten Botschaft insgesamt führten.⁷⁴ Dies wird schwerlich zu beweisen sein, wäre aber als mögliche Problemdimension plausibel und würde die Situation bzw. die Verunsicherung der Thessalonicher noch gravierender machen und Paulus zusätzlich um das Bestehen der Gemeinde fürchten lassen.

Zusammengenommen ergibt sich das Bild einer durch Trauer, zerbrochenen Zusammenhalt und äußeren Spott verunsicherten Gemeinde und einem Juniorapostel Timotheus, der diese Unsicherheit vor Ort erlebt und schließlich Paulus in Korinth davon berichtet hat. Das skizzierte soziale Umfeld legt nahe, dass in Timotheus' Bericht die erlebte Verunsicherung klar zum Ausdruck kam – alles Weitere ist paulinische Reaktion darauf.

6.4 Die paulinische Argumentation

6.4.1 Klarheit gegen die Verunsicherung

6.4.1.1 Klarheit in der Intention: Transparenz als Strategie

Ein erstes Signum der paulinischen Rhetorik in 1Thess 4,13–18 ist die konsequente Offenlegung der wesentlichen Kommunikationsparameter. Es wird kommuniziert, *was* das zu behandelnde Problem ist (περὶ τῶν κοιμωμένων), *dass* Paulus etwas für die Thessalonicher Neues zu diesem Problem beizutragen hat (οὐ θέλομεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν), und *wozu* seine Ausführungen führen sollen (μὴ λυπησθε bzw. παρακαλεῖτε ἀλλήλους).

Bereits diese Transparenz hat strategisches Gewicht, weil Paulus darüber eine Erwartungshaltung des Getröstetwerdens hervorruft, die dazu beiträgt, dass sich dann tatsächlich Trost für die Gemeinde einstellen kann. Paulus zeigt: Er hat das Problem begriffen, er weiß um das Trostbedürfnis, er will sich kümmern und v. a. kann er sich auch kümmern, d. h., er hat genau die Informationen, die den Thessalonichern fehlen. Diese Offenlegung gibt Paulus als sowohl kundig als auch fähig zu erkennen und schafft bei den Thessalonichern Aufmerksamkeit, Aufnahmebereitschaft und eben auch die Erwartung, nun tatsächlich getröstet zu werden.

⁷⁴ Vgl. Hyldahl, Auferstehung, 122f.; Konradt, Gericht, 133; anders Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 263.

Paulus schafft so eine günstige Grundlage für das, was er inhaltlich zu sagen hat. Damit kann nun die Frage in den Blick genommen werden, wie (gut) es Paulus gelingt, die Belehrung zu gestalten, sodass sie ihre tröstende Wirkung entfalten kann.

6.4.1.2 Klarheit in der Sache: Über die Auferstehung zur Entrückung

Sowohl beim Blick auf 1Thess 4,16f. als auch auf die möglichen, hinter 14f. stehenden Fragen wurde mit dem Stichwort Relation bereits ein Kennzeichen der argumentativen Gestaltung des Abschnitts benannt. In V. 14 werden nicht nur Jesus und die Entschlafenen zueinander in Beziehung gesetzt, sondern anhand dieses Beispiels auch Auferstehung und Parusie bzw. zumindest mitgedacht auch die dann stattfindende Entrückung.⁷⁵ In V. 15 geht es um die Relation von Lebenden und Toten bei der Parusie. In den V. 16f. wird dies durch eine zeitliche Relation von Auferstehung und Entrückung bei der Parusie konkretisiert, bevor in V. 17b die zuletzt hergestellte, immerwährende Gemeinschaft alle Glaubenden und den Kyrios verbindet. Der Abschnitt schildert ein durch und durch relationales Geschehen und die (wie auch immer geartete) Verknüpfung der Entschlafenen mit der bei der Parusie stattfindenden Entrückung scheint der springende bzw. der zu zeigende Punkt darin zu sein.⁷⁶

Die Verknüpfung der Entschlafenen mit dem Parusiegeschehen gelingt, indem die für sich genommen nicht unbekanntes Narrative Auferstehung der Toten und Entrückung der Lebendigen in Beziehung, näherhin: in eine temporale Beziehung,⁷⁷ gesetzt werden. Nötig wurde das erst mit den Todesfällen in der Gemeinde: Aufgrund der deutlichen Parusienaherwartung, an der Paulus im 1Thess sogar trotz der Todesfälle festhält (ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι εἰς τὴν παρουσίαν τοῦ κυρίου, 4,15), und der anfangs ausnahmslos lebendigen Gemeindeglieder musste der Auferstehungsglaube, obwohl als Topos bekannt, nicht zur Anwendung im Leben kommen. Nun aber, mit der neuen Situation von Todesfällen, zeigt sich in der Gemeinde ein kognitives Problem dergestalt, den theoretischen Auferstehungsglauben praktisch in ein Leben im Angesicht des Todes zu übertragen.

Bildlich gesprochen: Die lebenden Thessalonicher (an Punkt 0) sind ausgerichtet auf das rettende Kommen des Herrn (Blickrichtung Punkt 1), das sich bei dessen Parusie für sie in Form einer Entrückung vollziehen wird. Das

⁷⁵ Siehe Abschnitt 6.3.1.2 auf Seite 236.

⁷⁶ Insofern ist Plevnik, Taking Up, 281 zuzustimmen, dass Lebendigkeit notwendige Voraussetzung für eine Entrückung im Denken der Thessalonicher war.

⁷⁷ Vgl. Merklein, Theologe, 406f.; Plevnik, Taking Up, 281.

ist die Perspektive und der Denkhorizont der Missionspredigt.⁷⁸ Nun sterben einige der Gemeindeglieder und werden so aus der Gemeinschaft (an Punkt 0) herausgerissen. Als nun vorzeitig Entschlafene wechseln sie in der Wahrnehmung der Thessalonicher ihren Status und befinden sich nun an einem neuen Punkt -1, der intuitiv weiter vom Ziel (Punkt 1) entfernt ist, als es am bisherigen Status der Fall war. Dieser Punkt ist aber im Denken der Thessalonicher nicht vorgesehen: Er liegt in entgegengesetzter Blickrichtung. Und er führt zu Verwirrung, weil bis dato der (kurze) Abstand von Punkt 0 nach Punkt 1 das Thema war, nun aber als weitere Komponente der zusätzliche Abstand von Punkt -1 nach Punkt 0 bzw. für die Entschlafenen letztlich sogar der lange Weg von Tod (Punkt -1) bis zur Gemeinschaft mit dem Kyrios bei dessen Wiederkunft (Punkt 1) geklärt werden muss. Genau diese Klärung leistet Paulus in

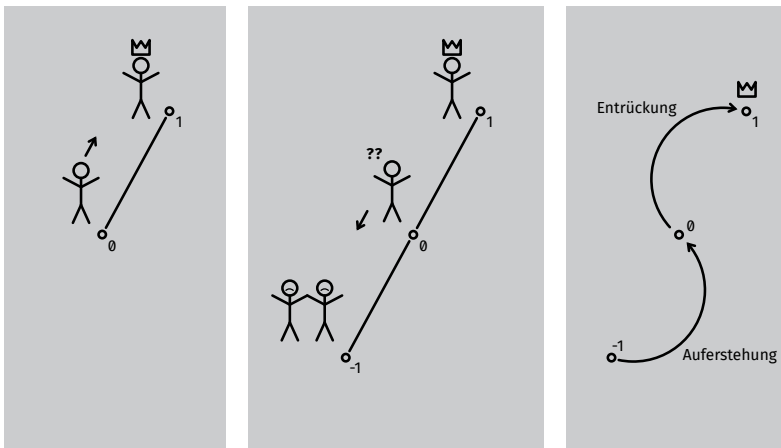


Abbildung 2: Die Ausrichtung der Thessalonicher nach der Missionspredigt, die neue Problemdimension der Entschlafenen und die paulinische Problemlösung

seinen Ausführungen. Alle Punkte sind bereits in V. 14 angelegt:⁷⁹ Jesus war als Gestorbener am Tiefpunkt (Punkt -1), ist als Auferstandener lebendig wie die Thessalonicher (Punkt 0) und ist als der entrückte Kyrios am Ziel bzw. ist selbst das Ziel, auf das die Christusgläubigen ausgerichtet sind und zu dem sie

⁷⁸ Welche Rolle genau die Auferstehung der Toten innerhalb der Missionspredigt gespielt hat, ist über die Erkenntnis hinaus, dass sie keine soteriologische Funktion und damit keine praktische Relevanz für die Thessalonicher hatte, nicht zu konkretisieren.

⁷⁹ Zumindest insofern in V. 14b bereits der gedankliche Brückenschlag zu Parusie und Entrückung vollzogen wird; siehe dazu Abschnitt 6.3.1.2 auf Seite 236.

durch Jesus geführt werden (Punkt 1).⁸⁰ Die Distanz von Punkt 0 zu Punkt 1 wird durch die Parusie des Herrn selbst bzw. konkret durch die dabei stattfindende Entrückung der Christen überwunden. Das haben die Thessalonicher begriffen bzw. hat Paulus hinreichend deutlich bei der Erstmission gepredigt. Die für die Entschlafenen zusätzlich hinzugekommene Distanz zwischen den Punkten -1 und 0 wird in der Auferstehung der Toten überwunden. Das dürfte den Thessalonichern, wie gezeigt, ebenfalls durchaus bekannt sein. Gleichwohl ist die notwendigerweise *vor* der Entrückung stattfindende Auferstehung⁸¹ bei einem unbeirrten Fokus auf die rettende Parusie Christi (Punkt 1) zumindest im Bild gesprochen nicht im Blickfeld der Thessalonicher.

Paulus überbrückt nun in seiner Argumentation den kritischen Abstand vom Tod (Punkt -1) zurück ins Leben (Punkt 0), indem er die Auferstehung der Toten nach dem Muster Jesu auf die Entschlafenen anwendet und diese so in das Geschehen bei der Parusie einbinden kann. Weil die Entschlafenen *zuerst* auferstehen, werden sie *danach* auch vollgültig und ohne Nachteile entrückt.⁸² Paulus stellt eine temporale Ordnung zweier offenbar unzureichend in Zusammenhang gebrachter Konzepte her.⁸³ Es ist die Transferleistung, Auferstehung und Entrückung zusammen zu denken, die die Thessalonicher nicht geleistet hatten, vielleicht nicht leisten konnten, und auf die die paulinische Argumentation zielt.⁸⁴ Das ist die Unklarheit, auf die sich die Einleitung οὐ θέλωμεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν bezieht und der Paulus argumentativ abhilft. Und diese Transferleistung wird dann in V. 16f. kleinschrittig und bildhaft ausgeführt.⁸⁵ Ausgangspunkt sind die differenten Ausgangspunkte 0 und -1 bzw. ihre Relation. Paulus sagt: Bei der Parusie macht diese aktuelle Differenz keinen Unterschied mehr, denn bevor wir entrückt werden, stehen die Toten wieder auf – wir kommen den Entschlafenen daher nicht zuvor, sie sind nicht

⁸⁰ Hierin bestätigt sich die inhaltliche Sinnhaftigkeit der formal nicht-analogen Aussage von V. 14: Im ἄξει σὺν αὐτῷ ist das Parusiegeschehen bereits eingespielt (siehe Abschnitt 6.3.1.2 auf Seite 236, bes. Anmerkung 53 auf Seite 237).

⁸¹ Vgl. Plevnik, Taking Up, 281; Merklein, Theologe, 406f.

⁸² Siehe Abbildung 2 auf der vorherigen Seite.

⁸³ Vgl. Johnson, Thessalonians, 122.124. Ob der Grund dafür eher in einem unzureichenden Verständnis der Thessalonicher zu suchen ist (z. B. aufgrund genereller Probleme mit der Vorstellung einer Totenauferstehung; siehe aber Anmerkung 89 auf Seite 249) oder in einer in dieser Hinsicht unzureichenden Missionspredigt des Paulus (wegen des vorzeitig abgebrochenen Gründungsaufenthalts), muss offen bleiben.

⁸⁴ Vgl. Konradt, Gericht, 132; Best, Thessalonians, 181.

⁸⁵ Vgl. Plevnik, Taking Up, passim, bes. 281, der die Wichtigkeit der bildlichen Ausgestaltung hervorhebt. Seine prinzipiell zutreffende Problembeschreibung – Entrückung ist nur für Lebendige denkbar – ist aber einseitig formuliert, da sich das gleiche Problem ebenso aus der Perspektive einer fraglichen Anwendung der Auferstehung paraphrasieren lässt, mit der die Voraussetzung für die gemeinsame Entrückung aller Glaubenden gelegt wird.

»zu spät dran«. Und er entfaltet das mit einer genauen Abfolge der Dinge, für die sich der Begriff »(apokalyptischer) Fahrplan« durchaus anbietet, insofern darin bestimmte Ereignisse, wie Haltestellen, in eine feste zeitliche Reihenfolge gebracht werden.⁸⁶

Wenn die Situation in Thessaloniki also tatsächlich von Verunsicherung geprägt war und wenn die hier dargelegte Argumentationslinie des Paulus zutreffend ist, hätte sich Paulus gewissermaßen selbst erst das genaue inhaltliche Problem auf Basis der sozial-emotionalen Situation erschließen müssen,⁸⁷ das er dann mittels Verknüpfung bekannter Einzelaussagen zu einem kohärenten Schema löst. Paulus hätte dann, so lässt 1Thess 4,13–18 erkennen, als inhaltliche Unklarheit identifiziert, dass die Thessalonicher von sich aus nicht in der Lage waren, die (zwar nominell bekannte) Vorstellung einer Totenauferstehung mit ihrer Entrückungserwartung bei der Parusie zu verbinden. Mindestens das Schicksal der Entschlafenen war damit gefährdet, zusätzlich ging wegen der verloren geglaubten Entschlafenen ein Riss durch die Gemeinschaft und möglicherweise stand sogar die Parusiehoffnung der Thessalonicher insgesamt zur Debatte. Indem Paulus dagegen darlegt, wann bzw. wovor die Auferstehung geschehen wird und wie sie in die Ereignisse bei der Parusie eingebunden ist, stellt er Klarheit in der Sache her: Auch die Entschlafenen werden entrückt und wie ihre thessalonischen Glaubensgeschwister am Ende beim Kyrios sein.

Indem Paulus die Thessalonicher über das Ergehen der Entschlafenen aufklärt, erübrigen sich wie in einer Kettenreaktion die Problemstellungen, mit denen die Gemeinde durch die Todesfälle konfrontiert war. Ganz unmittelbar betrifft das die Trauer, da die Toten mit Blick auf das rettende Kommen des Kyrios weder verloren noch auch nur benachteiligt sind. Daran anknüpfend wird auch die durch den Spott verschärfte Verunsicherung angesichts einer verlorenen Gemeinschaft, einer unklaren Zukunft für die Gemeinde und gegebenenfalls sogar einer fraglich gewordenen Botschaft der Missionare ausgeräumt, weil mittels der Einbindung der Totenauferstehung in das Parusiegeschehen der bleibende Zusammenhalt der Gemeinde auch über den Tod hinaus gewährleistet wird. Diese Herstellung von Klarheit über zusätzliches Wissen kann als Kern der Argumentationsstrategie in 1Thess 4,13–18 ange-

⁸⁶ Bienert, *Bibelkunde*, 170; Bull, *Bibelkunde*, 103; bei Holtz, *Thessalonicher*, 198 »Etappen der Parusie«.

⁸⁷ Sollten die Thessalonicher doch eine oder mehrere ausformulierte Fragen an ihren Gemeindegründer gerichtet haben, fiel dieser Schritt weg, die Argumentationslinie bliebe aber gleich.

sehen werden und bildet als solcher das Fundament für das erklärte Ziel des Abschnitts: den Trost.

6.4.1.3 Klarheit in der Zielrichtung: Trost gegen die Trauer – und als exklusives Gut

Dass Paulus bei Trauer über Verstorbene den Versuch zu trösten unternimmt, ist für sich genommen weder besonders erwähnenswert, noch bei einer derart starken Ausrichtung auf die als unmittelbar bevorstehend gedachte Ent-rückung verwunderlich und als besonderes argumentatives Geschick kaum extra zu würdigen. Der rhetorische »Kniff« ist an dieser Stelle, den Trost mit einer Abgrenzung nach außen zu verbinden und ihn so aufzuwerten, dass die verspotteten, in die Defensive gedrängten Thessalonicher im tröstenden Wissen zur überlegenen Partei werden.

So ist auffällig, dass der einzige explizite Abgrenzungsmarker (μη λυπήσθε καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα, 4,13) inhaltlich mit Trauer und Hoffnungslosigkeit assoziiert wird, also die abzugrenzenden anderen gerade durch ihre fehlende Hoffnung angesichts von Trauer qualifiziert werden. Und stimmig dazu schließt der Abschnitt mit einer zweiten, hier nur noch impliziten Abgrenzung im *gegenseitigen* Trösten (παρακαλεῖτε ἀλλήλους, 4,18). Mit der Fokussierung auf den Trost innerhalb der Gemeinde ist nach außen hin ausgesagt, dass es dort eben keinen Trost geben kann. Mit dieser Kontrastierung reichert Paulus seine inhaltliche Argumentation mit einer rhetorischen Mauer an, die alles außerhalb Befindliche, namentlich andere Trostquellen, abwertet, die Hoffnung auf die rettende Parusie Christi dagegen als exklusives Gut der Gemeinde aufwertet.⁸⁸ Wenn die Gemeinde folglich diese Hoffnung teilt und sich, ganz im Sinne des gegenseitigen Tröstens, immer wieder gegenseitig mitteilt, hat das einen doppelten Effekt: Einerseits werden dadurch in eher defensiver Hinsicht Trauer und Zweifel bearbeitet und Spott abgewehrt. Das geschieht wie gesehen kognitiv durch Wissenserweiterung in Bezug auf das Parusiegeschehen. Auf der anderen Seite vergewissert sich die Gemeinde im gegenseitigen Trösten offensiv und positiv-konstruktiv ihres Status' einer geretteten Gemeinschaft inmitten einer hoffnungslos verlorenen Umwelt.

Dass diese radikale Negation aller außerchristlichen Hoffnung sachlich zutreffend ist, kann mit Blick auf die reichhaltigen Beispiele antiker Konsolationsliteratur mit Recht angezweifelt werden – zumal in der von Paulus

⁸⁸ Vgl. Mell, Evangelium, 319.

vorgetragenen Pauschalität.⁸⁹ Aber Paulus ist hier nicht interessiert an einem sachlichen Austausch über die (Nicht-)Tragfähigkeit unterschiedlicher Trostvorstellungen. Für Paulus gibt es Trost nur bei Christus – und das heißt in diesem Kontext: nur für die Gemeinde. Mittels Betonung dieser (Maximal-)Position soll die Gemeinde als Trost-, Hoffnungs- und Heilsgemeinschaft nach außen abgeschottet und nach innen gefestigt werden.

⁸⁹ Siehe beispielhaft die Überblicke bei Kassel, Konsolationsliteratur; Peres, Grabinschriften; Hafner, Trost. Auch, dass das Bemühen um Trost in der Antike eine eigene Literaturgattung hervorbringt, ist Ausdruck vielfältiger Ansätze der Trauerbewältigung. Hafner, Trost, 98.100f.103 sieht als einen verbreiteten Trostansatz den Versuch eines »Perspektivenwechsel[s]« (98) weg vom individuellen Verlust hin zu einer Verallgemeinerung des persönlichen Leids durch Beispiele anderer, berühmter Personen, die das gleiche erdulden mussten. Auf diese Weise werde den Trauernden vermittelt, in ihrer Leiderfahrung nicht allein zu sein, und der Tod als unausweichliches Faktum menschlicher Existenz anerkannt. Eine andere Perspektive findet sich in Lukians spottender Betrachtung gängiger Trauerformen im Werk *Περὶ πένθους*. Das zeremonielle Trauern wird darin insgesamt lächerlich gemacht, weil der Tod überhaupt kein Übel und Klage daher gänzlich unbegründet sei (Luct 16.24; kritisch gegenüber der Ansicht vom Tod als Übel, wenn auch nicht satirisch, ist auch Cicero, Tusc 1,26–75.81–112; vgl. auch Hafner, Trost, 106). In der Antwort, die der betrauerte Sohn seinem klagenden Vater gibt, wird im Gegenteil sogar auf die Vorzüge eines vorzeitigen Todes verwiesen, etwa das Nichterleben künftiger Übel oder des Alterns; die Klage über durch den Tod verpasste Freuden wird mit dem Verweis auf völlige Bedürfnislosigkeit im Tod gekontert (Luct 16–19). Ungeachtet dessen, dass Lukian mit Sicherheit auch die paulinische Trostspende in 1Thess 4,13–18 mit Spott überziehen würde (und dies etwas variiert an anderer Stelle auch tut: *πεπείκασι γὰρ αὐτοὺς οἱ κακοδαίμονες τὸ μὲν ὅλον ἀθάνατοι ἔσεσθαι καὶ βιώσεσθαι τὸν αἰὶ χρόνον*, Peregr 13), könnte bis hierhin zumindest festgestellt werden, dass die skizzierten Trostansätze keine Hoffnungsperspektive über den Tod hinaus beinhalten. Peres, Grabinschriften, 69–105 widmet sich in seiner Auswertung griechischer Grabinschriften ausführlich auch darin durchaus vorhandenen optimistischen Ansätzen (»Positive Eschatologie«, 263), stellt aber zugleich fest, dass eine postmortale Existenz für die Seele zwar denkbar und teilweise auch verbreitet ist (vgl. auch Hafner, Trost, 106), sich aber keine Belege für eine leibliche Auferstehung finden lassen (Peres, Grabinschriften, 162.180.263). Otto, Meeting, 194 verweist auf die hohe und verbreitete Bedeutung eines über den Tod hinausreichenden Lebens in mehreren Kulturen (»Immortality was a basic feature of the cults of Dionysus, Zeus, Asclepius, Aphrodite, Demeter, and the cult of Cabirus.«; für den Dionysoskult vgl. auch Donfried, Cults, 337; Mell, Evangelium, 32), während Lehtipuu, Debates, 61–65 (auf Basis und in kritischer Würdigung von Endsjø, Resurrection) generell mit der Meinung aufräumt, ein körperliches Nachleben über den Tod hinaus sei im griechischen Denken nicht existent. Lehtipuu folgt Endsjø darin, dass die Vorstellung einer auch körperlichen Auferstehung durchaus Anklang in der paganen Welt finden konnte, verwahrt sich aber gegen jede Form von Generalisierung des pagan-griechischen (wie auch frühjüdischen) Denkens. Im Anschluss daran wird man kaum verallgemeinernd formulieren können, dass die Vorstellung einer leiblichen Auferstehung bzw. weiter gefasst einer postmortalen Hoffnung in der vielfältigen griechischsprachigen Welt des 1. Jh. n. Chr. oder auch nur in Thessaloniki per se etwas singular Christliches war. Das paulinische Postulat einer generellen Hoffnungslosigkeit greift daher sachlich eindeutig zu kurz – was der intendierten rhetorischen Wirkung freilich nicht im Wege steht.

6.4.2 Die Autorität Gottes und die Wirksamkeit des Kyrios

Ein Merkmal der Belehrung über die Entschlafenen ist ihre theologische Gestaltung. Das gilt selbstredend auf der sachlich-belehrenden Ebene bzw. ist dort sogar vorgegeben, da die Belehrung ohne das Element des rettenden Kyrios Jesus keine Substanz hätte. Es gilt aber auch auf der argumentativen Ebene. Denn Gott und Jesus werden in der und für die gesamte paulinische Argumentation als diese gewährleistende Autoritäten in Anspruch genommen. Eine entsprechende Einführung beider steht in V. 14 und damit am Anfang der inhaltlichen Belehrung: Jesus als der Gestorbene und Auferstandene und Gott als der, der durch diesen gestorbenen und auferstandenen Jesus die gestorbenen Gemeindeglieder ἄξει σὺν αὐτῷ, also rettet.⁹⁰ So erklärt sich auch der Subjektwechsel in V. 14: Sowohl Jesus als auch Gott sollen gleich zu Beginn der Argumentation genannt werden.⁹¹

6.4.2.1 Gott, der Handelnde

Im Verlauf der Argumentation bleibt Gott als Akteur, gemessen an direkten Benennungen, im Hintergrund.⁹² Lediglich in der triadischen Einleitung der Endzeitereignisse wird die »Trompete Gottes« (σάλπιγξ θεοῦ, 4,16) als Signalgeberin benannt. Sodann tritt Gott als Autorität der Entrückung im ἀρπαγησόμεθα (V. 17) auch ohne direkte Nennung insofern klar in Erscheinung, als hierin ein passivum divinum vorliegt, was der technische Gebrauch von ἀρπάξω als Entrückungsvokabel nahelegt.⁹³ Diese drei (unterschiedlich direkten) Vorkommen Gottes zusammennehmend zeigt sich dann aber, dass

⁹⁰ Analog dazu sind auch 1,10 und 5,9 aufgebaut, auch wenn Gott hier zuerst genannt ist: Gott selbst ist die übergeordnete Größe und Jesus derjenige, durch den Gott seine Rettungsintention in die Tat umsetzt.

⁹¹ Zur formal eigenwilligen Struktur von V. 14 siehe Anmerkung 53 auf Seite 237.

⁹² In 1Thess 4,13–18 stehen zwei (von insgesamt 36) Vorkommen von θεός gegen acht wörtliche Nennungen des Kyrios Jesus, die sich auf die Lemmata Ἰησοῦς (2), Χριστός (1) und κύριος (5) verteilen und hier auffälligerweise nie kombiniert, sondern immer als Einzelnennungen realisiert sind. Im Gesamtbrief ist das Verhältnis von Nennungen Gottes und Jesu mit 36 zu 32 ausgeglichen. (Dazu ist allerdings eine Erläuterung notwendig, denn während das Lemma θεός sich schlicht zählen lässt, begegnet der Kyrios Jesus Christus sprachlich in Gestalt dieser drei Bezeichnungen, die noch dazu in fast allen möglichen Kombination stehen können; nur die Kombination Kyrios + Christus kommt nicht vor. Wird aber etwa im Präskript καὶ κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ als drei Vorkommen gezählt, obwohl hier inhaltlich nur einmal auf den Gottessohn verwiesen ist, ergäbe sich ein verzerrtes Bild – nämlich 36 zu 50. Die 32 Nennungen des Kyrios resultieren daher aus der Addition der Einzelnennungen von Jesus (3), Christus (3) und Kyrios (13) sowie den Kombinationen Jesus Christus (2), Kyrios Jesus (6) und Kyrios Jesus Christus (5).)

⁹³ Vgl. Peres, Grabinschriften, 181.183f. Haufe, Thessalonicher, 85.

Paulus Gott doch eher als *activum divinum* verstanden wissen will und dies auch transparent macht. Dem plastischen Rettungshandeln des Kyrios wird Gott als die übergeordnete Autorität, als der, der alle Fäden in der Hand hält, vorangestellt. Sowohl das ἀρπαγησόμεθα als auch das zuvor Geschriebene⁹⁴ lassen das bereits erkennen. Darüber hinaus wird Gott als buchstäbliche Führungsfigur in V. 14 genannt bzw. durch den Subjektwechsel sogar betont,⁹⁵ v. a. aber in V. 16 noch einmal herausgehoben: Das an sich schon betonte Kommen des Kyrios (αὐτὸς ὁ κύριος [. . .] καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ) wird markant unterbrochen vom dreifachen Startsignal ἐν κελεύσματι, ἐν φωνῇ ἀρχαγγέλου καὶ ἐν σάλπιγγι θεοῦ, von dem das Kommen bzw. die Endzeitergebnisse insgesamt abhängig sind. Für die Stringenz und Vollständigkeit des Argumentationsganges wäre diese Unterbrechung sachlich nicht notwendig, rhetorisch unterstreicht Paulus damit aber in geradezu sperriger Deutlichkeit: Letztlich ist es Gott selbst, der hier am Werk ist. Mit Gott als finalem Akteur und Garanten der Parusiehoffnung soll die Verlässlichkeit der paulinischen Belehrung für die Thessalonicher unterstrichen werden.

6.4.2.2 Jesus, der Kyrios für die Menschen

Bei der Ausgestaltung der Belehrung rückt Paulus dann ganz den Kyrios Jesus ins Zentrum.⁹⁶ Er ist derjenige, durch den Gott sichtbar, nachvollziehbar und anknüpfbar für die Gläubigen seinen Rettungswillen in die Tat umsetzt. Er ist derjenige, der im Tod, in der Auferstehung und im Sein bei Gott schon alle Stufen christlich-eschatologischer Existenz durchlaufen hat, und damit derjenige, durch den auch die auf ihn vertrauenden Thessalonicher selbst diesen Weg mit ihm und zu ihm hin gehen können. Jesus wird so zum konkreten Ankerpunkt, an dem und durch den sich die Parusiehoffnung der Thessalonicher manifestieren soll.⁹⁷

Damit kommt Jesus eine Doppelfunktion für die sachliche Belehrung über das Parusiegeschehen einerseits und für die persönliche Einbindung in dieses Geschehen andererseits zu. Dies wird in 1Thess 4,14–17 interessanterweise auch in Form der wechselnden Bezeichnungen Jesus, Christus und Kyrios umgesetzt. In V. 14a wird zunächst als gemeinsame Glaubensaussage – und damit als eine Art Prämisse – festgestellt, dass der *Mensch Jesus* gestorben

⁹⁴ Besonders 1,10: Gott weckt Jesus von den Toten auf, Jesus rettet die Glaubenden.

⁹⁵ Vgl. Luckensmeyer, *Eschatology*, 221.

⁹⁶ Siehe Anmerkung 92 auf der vorherigen Seite.

⁹⁷ Siehe Abschnitt 6.4.1.2 auf Seite 244.

und auferstanden ist (Ἰησοῦς ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη).⁹⁸ Es folgt die Aussage, dass durch diesen Menschen Jesus auch die gestorbenen Menschen mit ihm, d. h. konkret: mit ihm vom Tod zur Auferstehung, geführt werden. Entfaltet und konkretisiert wird diese Aussage schließlich in V. 16f. mit der Darlegung, dass der *erhöhte Kyrios Jesus* vom Himmel herabkommen wird und dass die Toten, die im Vertrauen darauf gestorben sind, dass dieser Mensch Jesus der *Gesalbte/Χριστός* Gottes ist, wie Jesus Christus selbst auferstehen und dann – gemeinsam mit den in diesem Vertrauen Lebenden – selbst erhöht mit dem erhöhten Kyrios Jesus zusammentreffen werden. Das Wirken und das Geschick Jesu als Mensch, als Werkzeug Gottes und als erhöhter Herr werden auf diese Weise entfaltet (sachliche Belehrung) und mit dem Schicksal der vorzeitig Entschlafenen bzw. letztlich aller Glaubenden verbunden (persönliche Bindung) – und das passgenau vor dem Problemhorizont der Thessalonicher.

Die Verbindung zwischen Jesus und den Glaubenden wird sprachlich v. a. mittels Präpositionen realisiert. Die Toten ἐν Χριστῷ (V. 16), d. h. im Vertrauen auf diesen bzw. mittelbar durch das Wirken Gottes an ihm, sind im Tod nicht verloren, sondern stehen wie Jesus auf, werden σὺν αὐτῷ (V. 14) geführt und machen mit allen Glaubenden die Entrückungsbewegung εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου (V. 17) mit, sodass sie letztlich wiederum σὺν κυρίῳ (V. 17) sein werden. Besonders das wiederholte σὺν⁹⁹ drückt aus, dass Paulus bemüht ist, sein Anliegen mittels Herstellung einer Gemeinschaft rhetorisch zu unterfüttern, hier der Gemeinschaft der Glaubenden mit dem Kyrios Jesus, durch die für die Glaubenden auf dem Weg zu ihrer endzeitlichen Rettung nicht einmal das Sterben ein Hindernis darstellen kann.¹⁰⁰

Schließlich ist mit Blick auf die Einleitung von V. 15 noch eine weitere argumentative Funktion des Kyrios zu bedenken. Indem Paulus die Aussage, dass die Lebenden den Toten hinsichtlich der Parusie nichts voraushaben, mit ἐν λόγῳ κυρίου einleitet,¹⁰¹ nimmt er den Kyrios als Autorität für seine

⁹⁸ Dass es sich bei Ἰησοῦς ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη aufgrund der für Paulus untypischen Formulierung um ein vorpaulinisches Traditionsstück handeln soll (vgl. z. B. Luckensmeyer, Eschatology, 220f.), lässt sich zwar allein aus der Thessalonicherkommunikation nicht plausibilieren, könnte aber ein zusätzlicher Hinweis darauf sein, dass Paulus hier eine Formulierung seiner Erstverkündigung aufgreift und daher in der Tat Bekanntes und gemeinsam Geglaubtes aussagt.

⁹⁹ Als verbindendes Wort für die Entschlafenen und bis zur Parusie Übrigbleibenden sogar ein drittes Mal in V. 17: οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι ἅμα σὺν αὐτοῖς ἀρπαγησόμεθα.

¹⁰⁰ Insofern ist Gemeinschaft auch in 1Thess 4,13–18 als Argumentationsstrategie präsent: Paulus führt den Gedanken der Gemeinschaft konsequent fort, indem er die bleibende Gemeinschaft hier zwischen Toten und Lebenden und mit dem Kyrios bei der Parusie und für immer postuliert.

¹⁰¹ Zur Position des Herrenwortes siehe Anmerkung 52 auf Seite 236.

Aussage in Anspruch.¹⁰² Es ist wiederum kein Zufall, dass hier ein λόγος κυρίου bemüht wird, ein *Herrenwort* (und also kein Jesus- oder Christuswort), da genau darin die höchste autoritative Kraft liegt. Es ist der erhöhte Kyrios selbst, der die Richtigkeit des von Paulus Vorgetragenen sichert und auf den sich Paulus berufen kann. In diesem Sinne ist das Herrenwort als ein in der Autorität des Kyrios gesprochenes Pauluswort zu verstehen.¹⁰³ Dieses Wort soll den Thessalonichern vermitteln: Die Gewissheit, dass auch die Entschlafenen auferstehen und mit den bis dahin Lebenden entrückt werden, gründet sich auf den erhöhten Kyrios selbst, durch den sich all dies vollziehen wird.¹⁰⁴

6.4.3 Die rhetorische Beweisführung

Für seine bis hierhin dargelegte Argumentation bedient sich Paulus weiterer, im engeren Sinne, rhetorisch-stilistischer Mittel. Zunächst ist zu konstatieren, dass, insofern die Struktur von V. 14 auch für griechische Muttersprachler des 1. Jh. n. Chr. eigenwillig ist,¹⁰⁵ mittels dieser syntaktischen Struktur und mittels des Subjektwechsels auf der rein sprachlichen Ebene ein markanter Satz an den

¹⁰² Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 269 präzisiert und qualifiziert: Paulus spreche »eigenständig in prophetischer Redeweise in Aufnahme apokalyptischer Motive.«

¹⁰³ Vgl. Hoppe, Erster Thessalonikerbrief, 269f.; Luckensmeyer, Eschatology, 269f. Als weitere Optionen lotet Luckensmeyer aus, ob das Herrenwort als Wort des irdischen oder erhöhten Jesus zu verstehen ist (187–190, dort auch weitere Literaturangaben zu allen Optionen). Mit der Festlegung auf die Option eines mit der Autorität des Kyrios gesprochenes Wort erübrigt sich für Luckensmeyer die Suche nach einer in anderen Quellen nachweisbaren Vorlage für das Herrenwort und seine (rhetorische) Funktion rückt ganz in den Fokus (269f.). Dem ist insofern zuzustimmen, als für die Frage nach dem Verständnis der Textstelle unter den Christusgläubigen in Thessaloniki im Jahr 50 tatsächlich allein die rhetorische Funktion des Herrenwortes wichtig ist. Paulus nutzt das argumentative Gewicht des κύριος zur Bekräftigung des Dargelegten. Umgekehrt formuliert: Das Dargelegte würde inhaltlich auch ohne die Referenz ἐν λόγῳ κυρίου auskommen. Es soll keine historische Aussage über den (irdischen) Jesus getroffen werden und selbst wenn sich dies plausibilieren ließe, wäre zusätzlich nachzuweisen, ob und inwiefern die Thessalonicher dies auch hätten erkennen und nachvollziehen können. Damit soll freilich nicht in Abrede gestellt werden, dass sich zu 1Thess 4,14–17 begriffliche bzw. motivische Parallelen finden lassen (z. B. in Mt 24,30f.) und dass diese aus der Perspektive historischer bzw. v. a. traditionsgeschichtlicher Forschung unbedingt zu untersuchen sind.

¹⁰⁴ Noch einmal auf die Wortvorkommen zurückkommend (Anmerkung 92 auf Seite 250), lässt sich auch in dieser Hinsicht die Inanspruchnahme der Autorität gerade des erhöhten Kyrios als Retter zeigen: Fünf Vorkommen von κύριος stehen zwei bzw. einer Nennungen von Ἰησοῦς bzw. Χριστός entgegen. Darüber hinaus ist auffällig, dass der κύριος-Titel für sich genommen – d. h. ohne Kombination mit Jesus bzw. Jesus Christus – im ganzen 1Thess 13-mal steht, sodass die fünf Vorkommen in 4,13–18 die mit Abstand dichteste bzw. wichtigste Briefpassage im Hinblick auf die argumentative Einbindung des Kyrios kennzeichnen.

¹⁰⁵ Vgl. Anmerkung 53 auf Seite 237.

Beginn der inhaltlichen Argumentation gestellt wird, der allein dadurch schon eine gewisse Hervorhebung erhält. Das Dargelegte, besonders der Übergang zu V. 14b, wird auf diese Weise wie durch Sperrdruck oder Kursivierung markiert. Auch V. 15 trägt eine besondere Markierung, die hier aber nicht durch die Syntax, sondern durch die einleitende Deklaration als Herrenwort erreicht wird. Die Zentralstellung dieser beiden Satzaussagen – *Auch die Entschlafenen sind durch Jesus bei der Parusie dabei* und *Die Entschlafenen haben bei der Parusie in keiner Weise einen Nachteil gegenüber den Lebenden* – wird auf diese Weise zusätzlich unterstrichen.

6.4.3.1 ... mittels logischen Schlussverfahrens

Entscheidend ist nun, wie es Paulus gelingt, diese Aussagen glaubhaft für die Thessalonicher zu machen. Dazu führt er eine rhetorische Beweisführung mittels Schlussverfahren durch, bei der aus einem anerkannten Sachverhalt auf einen noch zu erweisenden Sachverhalt geschlossen wird.¹⁰⁶ Als in der Gemeinde anerkannt (τὰ ὁμολογούμενα) kann dabei gelten, dass Jesus gestorben und auferstanden ist (V. 14a). Gleichfalls steht nicht zur Disposition, dass bei der Parusie eine rettende Entrückung der Glaubenden stattfinden wird, dass das Konzept einer Totenauferstehung der Gemeinde nicht völlig fremd ist und dass Gott Urheber und Autorität hinter alldem ist.¹⁰⁷ Von hier aus wird nach dem Begründungsmuster »Weil etwas ist, ist etwas anderes auch«¹⁰⁸ die Aussage plausibel gemacht (τὸ ἐνθύμημα), dass der Gott, der Jesus auferweckt hat und durch ihn sein Rettungshandeln an den Thessalonichern vollziehen wird, auch die Entschlafenen auferwecken und bei der Parusie vollgültig in sein Rettungshandeln inkludieren wird (V. 14b.15). Das ist das Ergebnis des Schlussverfahrens, das man insgesamt als Enthymem bezeich-

¹⁰⁶ Nach Aristoteles, Rhet 2,22 1396b26–28 liegt also ein Enthymem vor: ἔστι δὲ τὸ μὲν δεικτικὸν ἐνθύμημα τὸ ἐξ ὁμολογούμενων συνάγειν, τὸ δὲ ἐλεγκτικὸν τὸ τὰ ἀνομολογούμενα συνάγειν. – »Das beweisende Enthymem ist eine Schlussfolgerung aus allgemein anerkannten Prämissen, das widerlegende aus nicht allgemein anerkannten Prämissen.« (Übers. Krapinger). Vgl. Usener, Argumentationslehre, 241; Mell, Evangelium, 315. Für eine kurze Einordnung des Enthymems ins antike Rhetoriksystem siehe Anmerkung 111 auf der nächsten Seite.

¹⁰⁷ Das kann über die in diesem Kapitel vorgenommene Situationsrekonstruktion hinaus (v. a. Abschnitt 6.3.1 auf Seite 233) dem Gesamtbrief bzw. den darin durchscheinenden Inhalten der Erstverkündigung entnommen werden. Dass nicht alle ὁμολογούμενα explizit genannt werden, ist bei einem Enthymem üblich, laut Aristoteles angesichts der in einer Rede notwendigen Kürze und Fokussierung sogar von Vorteil; Aristoteles, Rhet 2,22 1395b22–26; vgl. auch Mayordomo, Argumentiert Paulus logisch?, 68f.

¹⁰⁸ Quintilian, Inst 5,8,7: *quia est aliquid, et aliud sit.*

nen kann.¹⁰⁹ Wichtiger als die Festlegung auf einen technischen Begriff aus der Rhetoriktheorie ist aber der Gehalt des Bezeichneten. Und der liegt v. a. darin, dass allein aus der Fähigkeit des Redners ein deduktiver Beweis aus der verhandelten Sache selbst heraus erbracht wird, indem von anerkannten Prämissen aus eine überzeugende Schlussfolgerung gezogen wird.¹¹⁰ In der antiken Rhetorik gilt dies als die wirkungsvollste Form der Beweisführung¹¹¹ und Paulus greift hier für seine Argumentation darauf zurück.¹¹²

Das Herrenwort in V. 15a fügt sich formal-rhetorisch insofern gut in den Argumentationsgang ein, als es wie ein äußerer Beweis vorgebracht wird: als etwas, das extern zur Bestätigung der paulinischen Aussagen hinzukommt. Nach quintilianscher Nomenklatur wäre hier am ehesten an die Beweiskategorien Urkunde (Inst 5,5) oder Zeuge (Inst 5,7) zu denken, wobei sich das Herrenwort hier natürlich nicht wirklich einzufügen vermag, da es gerade nicht extern, d. h. abseits der paulinischen Argumentation vorliegt, sondern

¹⁰⁹ In der aristotelischen Nomenklatur der *Rhetorik* beschränkt sich die Definition des Enthymem auf den Hinweis, dass ein Enthymem das ist, was in der Dialektik ein Syllogismus ist (Aristoteles, Rhet 2,2 1356a35–1356b5; 2,22 1395b20–24). Quintilian summiert das Enthymem unter die *argumenta* (Inst 5,10,1) und beschreibt ausführlich die definitiven Nuancen der verschiedenen griechischen wie römischen Begriffe für rhetorische Schlussverfahren (Inst 5,10,1–10). Für eine umfassende Darstellung zum logischen Schlussverfahren nicht nur in der Rhetorik vgl. Mayordomo, Argumentiert Paulus logisch?, 38–74, zum Enthymem und seinem Verhältnis zum Syllogismus 68f.

¹¹⁰ Vgl. Mayordomo, Argumentiert Paulus logisch?, 68; Usener, Argumentationslehre, 241.

¹¹¹ Vgl. Rapp, Streit, 348; Mayordomo, Argumentiert Paulus logisch?, 66f.; Usener, Argumentationslehre, 241. Zur Einordnung: Aristoteles benennt analog zur Aufgabe der Rhetorik, das Überzeugende in allem zu erkennen (ἔστω δὴ ἡ ῥητορικὴ δύναμις περὶ ἕκαστον τοῦ θεωρηῆσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν, Rhet 1,2 1355b26–27), als ihren Inhalt die Überzeugungsmittel, *πίστεις*, zu denen er näherhin – d. h. ἐντεχνος, also innerhalb des Gestaltungsbereichs des Redners liegend – das Ethos des Redners, das Pathos des Publikums und den Logos, hier als die Beweiskraft der Rede selbst, zählt. Überzeugungskraft aus der Rede selbst hänge wiederum davon ab, durch Argumentation plausible Schlussfolgerung ziehen zu können, was am besten durch Enthymeme gelinge (οἱ δὲ περὶ μὲν ἐνθυμημάτων οὐδὲν λέγουσιν, ὅπερ ἐστὶ σῶμα τῆς πίστεως, Rhet 1,1 1354a14–15), daneben durch Beispiele, *παρδείγματα*, die aber anders als die Enthymeme oft induktiv gebraucht würden, Induktion hätte in der Rhetorik i. d. R. aber nichts verloren (Rhet 2,20 1394a9–14 bzw. insgesamt zum Dargelegten Rhet 1,1–2; 2,20.22–24). Quintilian widmet sich im fünften Buch seiner *Institutio* der *probatio* (und *refutatio*), also näherhin der Beweisführung. Er übernimmt die aristotelische Unterscheidung innerer (ἐντεχνος) und äußerer (ἄτεχνος) Überzeugungsmittel (Inst 5,1,1), unterteilt die inneren (*probationes artificiales*) weiter in Anzeichen (*signa*), Beweisgründe (*argumenta*) und Beispiele (*exempla*) (Inst 5,9,1) – auch er erachtet diese inneren Mittel als zentral – und widmet den *argumenta*, worunter er auch das Enthymem zählt, das umfangreichste Kapitel des fünften Buches (Inst 5,10). Zusammengenommen wird das Enthymem bzw. *argumentum* innerhalb der Überzeugungsmittel gegen induktive Beispiele und äußere – d. h. ἄτεχνος, außerhalb der eigentlichen Redekunst liegende – Beweise profiliert.

¹¹² Vgl. Mell, Evangelium, 314.

nur in ihr, also letztlich doch ἔντεχρος. Gleichwohl will Paulus es anders verstanden wissen, versucht also unter Aufruf der Autorität des Kyrios sein Schlussverfahren mit rhetorischen Mitteln mit einem außerrhetorischen Beweis zu unterfüttern. Darüber hinaus – bzw. eigentlich grundsätzlich – stehen Paulus natürlicherweise keine äußeren Beweise zur Verfügung, da sich seine Argumentation auf ein einmaliges zukünftiges Geschehen bezieht.

6.4.3.2 ... mittels poetischer Szenerie

Mit den V. 14f. ist auf einer nüchtern-logischen Ebene alles gesagt. Paulus könnte hier mit der Aufforderung zu gegenseitigem Trösten schließen und zur nächsten Darlegung übergehen. Aber er tut es nicht, weil er um die Situation – oder mit den Worten der rhetorischen Überzeugungsmittel ausgedrückt: die Gefühlslage, das Pathos – der Thessalonicher weiß. Diese Situation der tiefen Verunsicherung angesichts von Trauer, verlorenem Zusammenhalt und spot-tender Nachbarschaft; diese Situation, in der kühle Beweislogiken zum Trost höchstwahrscheinlich alleine nicht ausreichen. Daher wird Paulus kreativ und fügt seiner Darlegung eine bildliche Explikation derselben an.

Es beginnt mit dem Startsignal, das wie gesehen analog zu V. 14b nicht nur Gott als Handlungs-subjekt einspielt, sondern als Stimme des Erzengels und als (Kriegs-)Trompete so deutliche Formen annimmt, dass den Thessalonichern unmittelbar ein Bild vor Augen gestellt wird.¹¹³ Sodann setzt die eigentliche Handlung ein, die einerseits durch die bereits dargestellte feste zeit-

¹¹³ Otto, Meeting, 200–206 verweist auf das dezidiert militärische Gepräge der paulinischen Bildsprache, unter das seiner Ansicht nach auch das als metaphorisch zu verstehende »Rauben« falle. Dem ist insoweit zuzustimmen, als Anklänge an eine auch militärisch zu denkende Stärke Gottes sein rettendes Handeln zugunsten der Thessalonicher zusätzlich unterfüttern könnten. Dass die Entrückung allerdings nur metaphorisch gedacht sein soll, leuchtet nicht ein, da hierdurch die Kraft der paulinischen Bildsprache eingeschränkt würde sowie die Ausführungen ein Stück ihrer Klarheit verlören (vgl. Aristoteles, Poet 22 1458a18–26). Auch Donfried, Cults, 344 betont die »three heavily loaded political terms: παρουσία, ἀπάντησις and κύριος«, die allesamt einen Bezug zu Herrschern herstellten. Auch hierzu ist festzuhalten, dass ein herrschaftlicher Bezug, der auf Gott bzw. den Kyrios übertragen wird, zwar fraglos mitschwingt, zumindest die Begriffe Kyrios und Parusie – das lässt der 1Thess bzw. die darin enthaltenden Hinweise auf die Erstverkündigung erkennen – in der Gemeinde aber längst in umgeprägter Bedeutung auf den Kyrios Jesus hin etabliert sind und daher an dieser Stelle keine neuartige, besondere politische Sprengkraft haben. Bezüglich der ἀπάντησις bezieht sich Donfried auf die Einholungsthese (Peterson, Einholung, passim), die aber per se als Deutungsfolie für 1Thess 4,17 nicht überzeugt, weil die Christusgläubigen in der paulinischen Darstellung eine passiven Rolle einnehmen und die Textbewegungen und -ortsangaben keinen Hinweis darauf enthalten, dass der Kyrios in die Stadt (Thessaloniki), also gewissermaßen wieder nach unten, geholt wird; zur Kritik an Peterson vgl. beispielhaft Plevnik, Bringing, passim.

liche Struktur qualifiziert ist (Startsignal, *πρῶτον, ἔπειτα, ἄμα, πάντοτε*), diese andererseits mit einer Textbewegung im wahrsten Sinne des Wortes verbindet. Das Startsignal leitet die Bewegung des Kyrios von oben in Richtung abwärts ein (*ὁ κύριος [...] καταβήσεται*), darauf folgt zuerst die Aufwärtsbewegung der Toten (*οἱ νεκροὶ [...] ἀναστήσονται πρῶτον*) und danach die gemeinsame Entrückung als Aufwärtsbewegung aller Glaubenden (*ἔπειτα [...] οἱ ζῶντες [...] ἄμα σὺν αὐτοῖς ἀρπαγησόμεθα*) zur Begegnung mit dem Kyrios hin (*εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου*), bei dem das Parusiegeschehen schließlich sein Ende und Ziel findet (*πάντοτε σὺν κυρίῳ ἐσόμεθα*). Zusätzlich sind die Bewegungsrichtungen teilweise mit, wiederum bildlich vorstellbaren, Ortsangaben kombiniert (*ὁ κύριος καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ, οἱ ζῶντες ἀρπαγησόμεθα ἐν νεφέλαις, εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἄερα*)¹¹⁴ und es treten Personen bzw. Personengruppen auf (*κύριος, ἀρχάγγελος, νεκροί, ζῶντες*). Zusammengenommen werden also Akteure aufgerufen, die bzw. an denen in einer genau strukturierten zeitlichen und räumlichen Abfolge eine spezifische Handlung bzw. Bewegung vollzogen wird – es entsteht eine geformte Handlung aus einzelnen Szenen.¹¹⁵

Das freilich lässt bei einer theoretischen Reflexion der eingesetzten Argumentationsmittel eher an einen anderen Bereich denken: Paulus wird hier im aristotelischen Sinne poetisch und malt für die Thessalonicher eine Abfolge von Bildern, die seine getroffenen Aussagen plastischer, greifbarer und memorabler machen – und damit letztlich glaubhafter. Strukturell entspricht das paulinische Vorgehen somit dem eines Poeten, der einen Entwurf szenisch ausgestaltet¹¹⁶ wobei dieses Vorgehen selbstredend adaptiert wird, da bei Pau-

¹¹⁴ Auch wenn Entrückung und Zusammentreffen mit dem Kyrios in Verbindung mit Wolken und Luft die deutliche Konnotation »(nach) oben« tragen, steht beim abschließenden *πάντοτε σὺν κυρίῳ ἐσόμεθα* keine Ortsangabe. Wo genau das ewige Sein mit dem Herrn verortet wird, liegt demnach außerhalb des Darstellungsinteresses des Paulus – wichtig ist, dass alle Glaubenden am Parusiegeschehen teilhaben werden.

¹¹⁵ Vgl. Plevnik, *Taking Up*, 276: »[...] a scenario of parousia in which the faithful are taken up to show graphically how the already deceased Christians will, after all, share in this glorious and transcendent gathering around the Lord.«

¹¹⁶ Aristoteles, *Poet* 17 1455a34–1455b2: *τούς τε λόγους καὶ τοὺς πεποιημένους δεῖ καὶ αὐτὸν ποιοῦντα ἐκτίθεσθαι καθόλου, εἶθ' οὕτως ἐπεισοδιοῦν καὶ παρατείνειν.* – »Die Stoffe, die überlieferten und die erfundenen, soll man, wenn man sie selbst bearbeitet, zunächst im allgemeinen skizzieren und dann erst szenisch ausarbeiten und zur vollen Länge entwickeln.« (Übers. Fuhrmann). Innerhalb der aristotelischen *Rhetorik* stehen als Möglichkeiten eher plastischer Formen von Beweisführungen Beispiele zur Verfügung, die in tatsächlich Geschehenes und Erdachtes (Gleichnis oder Fabel) gegliedert werden (Aristoteles, *Rhet* 2,20 1393a22–30). Beides trifft allerdings nicht wirklich den Kern dessen, was Paulus in 1Thess 4,16f. vollzieht, insofern scheint es gewinnbringend zu sein, für die analytische Reflexion der paulinischen Argumentation hier die *Poetik* mit zu berücksichtigen.

lus am Ende kein poetisches Werk stehen soll, in dem der Entwurf natürlich nur in seiner ausgemalten Form, nicht mehr explizit als Entwurf enthalten ist, sondern statt des Entwurfs eine Beweisführung (V. 14f.), die mit poetischen Mitteln expliziert wird (V. 16f.).

Die V. 14f. werden so mit Leben gefüllt, werden zu Bildern, die sich einprägen und erzählend reproduzieren lassen. Unter Berücksichtigung des teilweise politischen bzw. militärischen Vokabulars der V. 16f.¹¹⁷ kann konstatiert werden, dass die entworfenene Szenerie ein besonderes herrschaftliches Gepräge erhält. Im Falle des φθάσωμεν (V. 15) bietet die bildliche Ausgestaltung sogar dahingehend einen Mehrwert gegenüber der Aussage zuvor, dass sie ein wörtliches Verständnis nahelegt: Wenn es um physische Bewegungen in einer bestimmten chronologischen Abfolge geht, dann bedeutet οὐ μὴ φθάσωμεν τοὺς κοιμηθέντας nicht ein abstraktes bzw. übertragenes Vor- oder Nachteilsdenken, sondern der Grundbedeutung des Wortes entsprechend »zuvorkommen, früher kommen«¹¹⁸ bzw. negiert »zu spät kommen«: Die Lebenden kommen den Entschlafenen nicht zuvor, d. h. sie kommen nicht vor den Entschlafenen beim Kyrios an, sondern gleichzeitig und am gleichen Ort.¹¹⁹

Gerade vor dem Hintergrund der sozialen Gegebenheiten kann die rhetorische Ausgestaltung der Argumentation mit einprägsamen Bildern erwartbar die gewünschte Wirkung erzielen: Weil sie so gut greifbar ist, kann sie besseren Halt in Trauer und Verunsicherung bieten als eine eher abstrakte Gedankenführung, auch wenn die Aussage letztlich die gleiche ist. Aber Paulus will es den Thessalonichern so einfach wie möglich machen – muss das vielleicht auch, wenn er einen wirklich tröstenden Effekt hervorrufen will – und ergänzt sein philosophisches Schlussverfahren um eine plastische Darstellung, die ähnlich niederschwellig und einprägsam ist wie ein Bilderbuch.

6.4.3.3 Paulus als Rhetor

Paulus bedient sich für seine Argumentation hier verschiedener formaler Mittel aus den Bereichen Logik, Rhetorik und Poetik. Kennzeichnend für

Damit ist freilich nicht behauptet, dass in 1Thess 4,16f. ein verkapptes poetisches Werk im aristotelischen Sinne vorläge, sondern nur, dass sich in der Argumentation Anklänge an poetische Gestaltungsmerkmale zeigen, nämlich die Nachzeichnung von Handlungen unter Berücksichtigung einer feststehenden, unveränderlichen Struktur und nach den Geboten von Wahrscheinlichkeit bzw. Plausibilität, mit Personen(-gruppen) und durch berichtende Rede mit dem Mittel der Sprache (durch die auch eine Form von Inszenierung erzeugt wird) (Aristoteles, Poet 2–3.6–7.9, dort teilweise explizit auf die Tragödie bezogen).

¹¹⁷ Vgl. Donfried, *Cults*, 344; Otto, *Meeting*, 200–206; Best, *Thessalonians*, 199.

¹¹⁸ Gemoll/Vretska, *Gemoll*, s. v. φθάνω.

¹¹⁹ Vgl. Merklein, *Theologe*, 406f.

die Gestaltung von 1Thess 4,14–17 ist besonders die Kombination von rhetorischer Beweisführung und poetischer Nachzeichnung nach vorwiegend aristotelischer Theorie – wobei freilich erwogen werden kann, ob sich z. B. die bildlich-poetische Darstellung alternativ als (erdachtes) Beispiel (über Fabel und Gleichnis hinaus) in das rhetorische Theoriegebäude integrieren lässt und dann als abschließende Begründung (nach dem Muster eines Zeugen) fungiert.¹²⁰ Eine weitere Möglichkeit wäre, das finale Sein mit dem Herrn (V. 17) als nachgelieferte Konklusion des Enthymems zu interpretieren, um so den klassischen »Dreischritt aus Argument, Schlußfolgerung und Konklusion«¹²¹ behaupten zu können.¹²² Wie genau man die Argumentation des Paulus mit antiken oder modernen Benennungen und Strukturierungen auch beschreibt, ist bei der Frage nach der Wirkung des Dargelegten auf die angefochtenen Thessalonicher aber von untergeordneter Bedeutung. Schließlich hängt die Wirkung nicht davon ab, ob die Adressaten eine etwaige rhetorische Gestaltung mittels Enthymem, Beispiel etc. erkennen, nicht mal, ob sie überhaupt mit Theorien zu Rhetorik und Poetik vertraut sind, sondern davon, ob die Aussage zu den Entschlafenen überzeugend ist, angenommen wird und zum Trost dient.

Ob das so gelungen ist, wie von Paulus intendiert, ist nicht mehr festzustellen. Erkennbar ist aber, dass Paulus seine Argumentation so durchdacht, klar und stilistisch überzeugend elaboriert, dass damit eine gute Grundlage gelegt ist, um den Thessalonichern darin wirkungsvoll Trost zusprechen zu können. Gerade die sensible Berücksichtigung der von Unsicherheit und Trauer geprägten Situation der Thessalonicher und der kreative, nicht lehrbuchmäßige, Gebrauch rhetorischer Gestaltungsmöglichkeiten, lassen Paulus an dieser Stelle als fähigen Redner bzw. Briefschreiber zutage treten. Paulus tröstet, indem er in der Verunsicherung kognitive Klarheit herstellt und diese so schlüssig und anschaulich präsentiert, dass sie die Form einer leicht verständlichen und gut nachzuerzählenden Szenenfolge annimmt.

¹²⁰ Vgl. Aristoteles, Rhet 2,20 1394a9–14.

¹²¹ Usener, Argumentationslehre, 241.

¹²² Wie mit Blick auf Aristoteles, Rhet 2,22 1395b22–26 (bzw. dazu Mayordomo, Argumentiert Paulus logisch?, 69) bereits festgestellt wurde, ist dieser vollständige Dreischritt aber weder notwendig noch auch nur erwartbar.